

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

9.4.1930 (No. 99)

Gaststättengesetz angenommen.

Die entscheidenden Abstimmungen. — Beginn der Finanzdebatte.

VDZ, Berlin, 8. April.
In der Diensttagssitzung des Reichstages erfolgten die Abstimmungen zur zweiten Beratung des Gaststättengesetzes. Abgelehnt wurde zunächst der Antrag der Bayerischen Volkspartei, wonach die Festsetzung von Richtlinien für die Bedürfnisprüfung bei der Erteilung von Konzessionen den Ministern überlassen sein soll. Die Wiederherstellung der Relationsbestimmung für Konzessionen wurde gleichfalls mit großer Mehrheit abgelehnt. Abgelehnt wurde auch der Antrag Kahl (Dt. Sp.) auf Streichung der Bestimmung, daß die Konzession nicht erteilt werden soll, wenn zu erwarten ist, daß der Antragsteller die Arbeiterbeschäftigungen nicht befüllen werde.

Angenommen wurde mit den Stimmen der Linken und der Deutschen Nationalen ein Antrag Dr. Strathmann (DnL), wonach bei Schul- und Jugendplätzen, sowie bei Sportplätzen, an denen überwiegend Jugendliche beschäftigt sind, ein vorübergehendes Bedürfnis für den Ausschank geistiger Getränke nicht anzuerkennen ist. Die durch Annahme des Antrags Strathmann gestrichene Ausnahmsbestimmung ist, daß das Bedürfnis „in der Regel“ nicht anzuerkennen sei.

Im Sammelstrang wird mit 186 gegen 158 Stimmen ein Antrag Haag (DnL) angenommen, wonach der Ausschank von selbstgebranntem Wein oder Apfelwein über die Höchstzeit von vier Monaten hinaus bis höchstens sechs Monate gestattet sein soll, wo sie bisher nach Landesrecht zulässig war.

Zum § 14, der die Polizeistunde einheitlich auf 1 Uhr festsetzt, werden Streichungsanträge der Wirtschaftspartei abgelehnt. Abgelehnt wird auch der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der Bestimmung, daß beim Vorliegen besonderer örtlicher Verhältnisse Ausnahmen durch die oberste Landesbehörde zugelassen werden können. § 14 wird in der Ausschussfassung angenommen.

Zum § 15, der ein Branntweinausschank- und Verkaufsverbot durch die Landesbehörde an Sonntagen und Wahltagen zuläßt, wird ein Antrag Bides (Dt. Sp.) angenommen, wonach dieses Verbot keine Anwendung finden darf auf den Kleinhandel mit Trinkbranntwein in festverschlossenen Flaschen von mindestens 1/2 Liter Inhalt.

Nach § 26 können durch Landesgesetz Bestimmungen des Gaststättengesetzes ganz oder teilweise auch für den Kleinhandel mit Bier oder Wein angewandt werden. Hierzu wird ein Antrag Hampel (DnL) angenommen, der die Anwendung auf den Kleinhandel mit Wein ausschließt.

Die Bestimmung, daß das Gesetz nicht Anwendung finden soll auf die Abgabe von Branntwein und branntweinhaltigen Zubereitungen zu Heilmitteln in Apotheken, wird auf Antrag Behold (Wv.) gestrichen.

Der Rest der Vorlage wird mit einer geringfügigen Abänderung des § 24 in der Ausschussfassung in zweiter Beratung angenommen. Das Gesetz soll am 1. Juli in Kraft treten.

In der nun folgenden dritten Beratung wird nach kurzer Aussprache zum § 15 die Aus-

schussfassung wiederhergestellt. Die in der zweiten Beratung beschlossene Ausnahmsbestimmung für den Kleinhandel an Schnapsverbotstagen ist also wieder gestrichen.

Im übrigen wird das Gaststättengesetz in der Fassung der zweiten Beratung auch in der Schlussabstimmung der dritten Beratung gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei und der Kommunisten angenommen.

Hierauf wird dem Antrag des Geschäftsordnungs Ausschusses gemäß die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Dr. Goeßels (NS.), Wagner (NS.) und Straßer (NS.) erteilt.

Es folgt die erste Beratung der Vorlagen zum vorläufigen Finanzansoleich und zur Vorbereitung der Finanzreform.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer weist darauf hin, daß in der Vorlage der Finanzreform die Regelung der Arbeitslosenversicherung noch nach der ursprünglichen Regierungsvorlage enthalten sei, die vom Reichsrat angenommen wurde. Diese Regelung finde aber nicht die Zustimmung der jetzigen Regierungsparteien, die vielmehr die von den Sozialdemokraten abgelehnte Kompromißregelung vorge schlagen hätten. Die neue Regierung lege ihren ursprünglichen Entwurf vor, stimme aber der Kompromißregelung zu, die aus Grund eines Änderungsantrages der in der Regierung vertretenen Parteien an die Stelle der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Regelung der Arbeitslosenversicherung treten soll. Das ist gewiß eine außerordentliche Maßnahme, so schloß der Minister, aber ich bin auch zu außerordentlichen Maßnahmen bereit um einer guten Sache willen. Im Ausschuss habe ich heute schon

betont, daß die schnelle Verabschiedung der Deckungsvorlagen notwendig ist, wenn die Reichskasse nicht in große Schwierigkeiten geraten soll. Der Reichstag hat die Pflicht, durch schnelle Verabschiedung der Vorlagen solchen Schwierigkeiten vorzubeugen.

Abg. Dr. Biffell (Soz.): Die Behauptung, daß Politik den Charakter verdirbt, wird durch die Maßnahmen der Regierung unterstellt. Die neue Regierung betont bei jeder Gelegenheit ihren Führerwillen, ja spielt manchmal mit dem Gedanken der Diktatur. Hier bringt sie aber eine Vorlage ein und wartet gleichzeitig auf einen Antrag, der den Hauptteil dieser Vorlage verschlägt. Sie läßt sich also von den Fraktionen führen. Die Kompromißregelung der jetzigen Regierungsparteien kann für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung gar keine andere Lösung finden als im Leistungsabbau im Herbst. (Rufe rechts: „Das ist auch notwendig!“) Das Zentrum wird im Herbst dem Leistungsabbau gar nicht zustimmen können. Es wird sich dem Auf nach dem Notopfer nicht verschließen können, der dann laut durchs Land dröhnen wird.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) erklärt, die neue Regierung Hindenburg und des Stahlhelms, des Zentralkapitals und der Großagrarien sei eingeleitet, um den Generalangriff gegen das arbeitende Volk durchzuführen. Schieles Agrarprogramm bedeute eine Hungerblockade gegen das Proletariat.

Abg. Dr. Pfeffer (D. Sp.) bedauerte die Ausführungen des Abg. Biffell. Diese Kampfesweise sei weder ritterlich, noch sachlich. Bei solchen Gebanngängen sei keine Einigung mehr möglich. Wir haben schon Milliarden für die Sozialpolitik ausgegeben, für die Arbeitslosenversicherung, die Arbeitsfürsorge usw. im Jahre 1929 allein 560 Millionen. (Hört, hört, rechts.) Die Wirtschaft kann die Steuern nicht mehr aufbringen. Man schafft geradezu künstlich Erwerbslose. Es gibt Bergleute, die weniger Einkommen haben als die Erwerbslosen im gleichen Bezirk.

Gegen 7 Uhr wurden die Verhandlungen auf Mittwoch, 8 Uhr, vertagt.

Strafrechtsreform und Reichstagsauflösung.

VDZ, Berlin, 8. April.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages begrüßte der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (D. Sp.) den neuen Reichsjustizminister Dr. Bredt und sprach die Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit des Ministers mit dem Ausschuss aus.

Nunmehr erklärte der Vorsitzende, daß die politische Lage die Möglichkeit einer plötzlichen Reichstagsauflösung nahelege. Die Folge einer solchen Auflösung würde sein, daß die gesamte Strafrechtsreform parlamentarisch vorläufig erledigt wäre. Der Vorsitzende beantragte daher ein Ueberleitungs-gesetz, das als Justizgesetz eingebracht werden soll und nicht nur für eine etwa jegliche Auflösung, sondern auch für alle späteren Auflösungen gelten sollte.

In der Debatte sprachen sich alle Parteien gegen ein so weitgehendes Gesetz aus; sie würden höchstens für den einen Fall einer etwaigen Auflösung ein solches Ueberleitungs-gesetz annehmen. Die Abstimmung wurde zurückgestellt, da erst Fühlung mit den Fraktionen genommen werden soll.

Die Finanzierung des Wohnungsbaues.

Vorschläge des Reichswirtschaftsrats.

VDZ, Berlin, 8. April.

Der Ausschuss für Siedlungs- und Wohnungswesen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates behandelte Vorschläge zur Finanzierung des Wohnungsbaues 1930. Der Ausschuss hat in einer Entschließung zu sofortiger Inangriffnahme des Wohnungsbaues folgende dringliche Vorschläge gemacht: Baldige Aufhebung der Kapitalertragssteuer zwecks Belebung des Pfandbriefabgabes; eilrigste Prüfung gezielte Maßnahmen, wie der Kapitalfluß in das Ausland wirksam beengt werden kann unter Einbeziehung der Frage der Wiederherstellung der Bankengemeinschaft; umgehende Verwendung der durch Umwandlung in Dauerkredite freigewordenen Mittel zu neuen Zwischenkrediten, sowie Ersuchen an die Reichsregierung, die noch nicht zurückgeforderten Reichszwischenkredite den Ländern für 1930 zu belassen; dringliche Aufforderung an die Kreditinstitute, Verleihungsträger, Hypothekendarlehen und Sparanlagen, zur Neubankfinanzierung des Wohnungsbaues möglichst viel und rasch Kapital bereitzustellen; Erleichterung der Aufnahme von Auslandsanleihen zu angemessenen Bedingungen; die Hauszinssteuerhypotheken für 1930 im Rahmen der vorhandenen Hauszinssteuermittel zu erhöhen und den Wohnungsbau 1930 in der Hauptsache zu beschränken auf Verfertigung von Wohnungen mit 2 1/2 bis 3 1/2 Räumen.

HANDSCHUHE

Damen, Herren, Kinder
C. W. KELLER
Rabattmarken - Ludwigsplatz

Eine Bismarck-Hindenburg-Gedenkmünze.



Vorder- und Rückseite der neuen Medaille der Staatlichen Münze, die die Profilbildnisse Bismarcks und Hindenburgs trägt, mit der Umschriftung „Des Deutschen Reichs Begründer und Beschirmer“. Die Rückseite zeigt die 25 Wappen der deutschen Länder.

Vorzügliche Gabardin-Mäntel für Herren, in bester Verarbeitung von Mk. 82.- an Rud. Hugo Dietrich

Stina in Neuyork.

Eine Karlsruherin, die ihr Tagblatt-Abonnement mit in die neue Welt genommen hat, sendet uns mit „gut süddeutschem Gruß“ diese prächtige und tapfere Epistel. Die Schriftstg.

Mit vielen anderen deutschen Auswanderern führte mich die „Bremen“, unser herrliches deutsches Schiff, nach Neuyork.

O wir waren so stolz — so begeistert auf dieser Fahrt. Es wurde ein Erlebnis für uns, die wir mit wachen Augen unsere Reise antraten. Stolz, unangenehmer Stolz, ja Ehrfurcht empfanden wir alle vor dem deutschen Können. Und diesen Stolz haben wir wohl alle mit uns genommen ins neue Land. Ja, das war es wohl auch, was uns in diesen kurzen Tagen so gemeinsam fühlen ließ, uns so miteinander verband, als sollten wir Brüder sein.

Unvergesslich wird mir der Tag unserer Ankunft in Neuyork bleiben. Da zog nun jeder allein seine Straße. Wir mußten uns trennen, und erst an diesem Tage wurde einem klar: nun hast du die Heimat hergegeben. Es war so hart, sich von diesen Menschen, mit denen man gemeinames Los teilt, zu trennen. Und doch hatte man sich nie zuvor im Leben gesehen. O, es war wohl etwas anderes — jeder einzelne — wir alle verlorren unsere Heimat — Deutschland, das wohl doch die meisten nur gezwungen verlassen. Die Menschen, die uns hier am Pier in Empfang nahmen — ja sie waren meistens Deutsche — und doch konnten sie uns die Heimat nicht mehr geben.

Merkwürdig war es — so unendlich schwer wurde es — dieser erste Schritt vom Schiff an Land auf amerikanischen Boden. Da wußte ich, nun heißt es durchbrechen — es gibt kein Zurück mehr. Und mit unserer „Bremen“ fandte ich alles Gewesene zurück — streifte alles sagbarte Baugen ab — zeigte nach außen ein fröhliches Gesicht — was kostet die Welt, ich kann sie kaufen! — „Stina“ will Neuyork erobern.

An einem Samstag hell und klar, Stina, die „cool“, engagiert und eingekleidet war.

So wurde ich „Stina“, d. h. Köchin in einem sehr guten amerikanischen Hause. Niemand spricht deutsch. Mein Wörterbuch ist meine ein-

zige Rettung und mein bester Freund. O, ihr guten, alten Lehrer! Und doch kann ich nicht bereuen, daß ich auf der Schulbank saß war — Heute kann ich es ja so bequem nachholen!

Der erste Tag verlief eigentlich ganz gut. Ich servierte mit Eleganz und entwickelte ungeahnte Talente. Lady ordert „potatoessoup“. Nur ein Deutscher weiß, was eine echte deutsche Kartoffelsuppe ist. Ich klappte mit einem nicht mißzuverstehenden Lächeln das amerikanische Kochbuch mit Rezept: „potatoessoup“ zu und habe meine Suppe echt und deutsch gekocht, serviert und hartete des Donnerwetters, das da vielleicht kommen könnte. Wichtig: es klingelt! Mit bangen Herzen, doch meinem verbindlichen sehr selbstherlichem Gesicht, denn niemals in meinem Leben konnte ich kakebuden, hinein. Warum sollte ich es für einen Amerikaner tun? Doch Lady strahlt: „Mr. Charley loves more soup“. Das war noch nie dagewesen, flüsterte mir die staunende Karte zu. Nun, mit dieser gut deutschen Kartoffelsuppe habe ich mir aller Herzen erobert und meine neugeborene „Köchinnen-seele“ ertrahst in eitel Sonnenschein.

Der nächste Tag war ein Sonntag und mein an und für sich nicht gerade intelligentes Gesicht muß nicht sehr geistreich ausgesehen haben, als Lady in die Küche kommt: „You have your day-off to-day. Here is the key. Are you a ming back for the night?“ Ich traute meinen Ohren nicht, doch ich sagte: „O yes, o yes!“, denn ich dachte, das macht sich besser so für den Anfang. My day-off! Mein erster freier Tag!

Da ich noch ein Greenhorn-Baby und noch ein wenig ängstlich bin, meine englischen Sprachkenntnisse preiszugeben und zu fragen, hatte dieser erste „day-off“ seine eigenen Erlebnisse. Man weiß eigentlich nicht, woran es liegt, aber jeder erkennt in einem sofort den Fremdling, obwohl ich mich von meiner geliebten Völkchen getrennt habe und mir den verücktesten amerikanischen Hut in himmelsdrehendem Man aufstülpte. Ob die Augen so hülfesuchend dreinschaun? Nun, Greenhorn-Zeit müssen alle durchmachen. So bin ich frohen Mutes an diesem meinen ersten freien Tage losgezogen. Im Zug nach Neuyork-City lag ich ganz still in einer Ecke; in der Hand meinen Fahrplan mit Stationsverzeichnis, während der ganzen Fahrt beschäftigt, festzustellen, an welcher Station wir nun wieder hielten. Wir

war doch etwas lange zu Muße, mich ja nicht zu verrehnen. Viermal mußte der Zug noch halten, dann bin ich am Ziele. Es geht hier alles a tempo. Man muß sich eben, aus dem Zuge zu kommen, denn die Türen schließen automatisch — und weiter rast der Zug. Ich zählte: eins, eins, eins — schaute — zählte weiter. Da kam der Schaffner und schrie mir ins Ohr: „Next station is Grand Central.“ Nun, mein dankbarer Blick hat ihn wohl für seine Aufmerksamkeitsentfädigung. Gesagt habe ich nichts, denn bis ich einen guten englischen Satz zusammen hatte, da hätte ich noch zwei Stationen weiterfahren müssen.

In Grand Central sah ich tatsächlich wieder ein Mann mit Müße auf mich zu. Ich bewunderte seinen Scharfblick, daß er mich aus der Menschenmenge sofort herausfand. Auf seine Frage: „Wo wollen Sie hingehen?“ war meine erste Antwort: „O, ich war noch niemals hier!“ wohl äußerlich überflüssig. Dieser Mann mit der Müße redete nun auf mich ein, zeigte zur nächsten Strakenende und redete wieder. Ich nickte, lächelte zur Abwechslung, nickte wieder und sagte: „I thank you very much.“ Verstanden hätte ich nicht der Rede Sinn, doch ich ging zur bezeichneten Strakenende und blieb dort ratlos stehen. Da — ein Schwarzer an einem Hause als „Billiger Jakob“. Sein Typ interessierte mich, seine Grimassen noch viel mehr, so blieb ich bewundernd stehen. Der Mann war tatsächlich urförmlich in seiner Art, und ich riskierte ein zustimmendes Nicken, doch da kam ich plötzlich zu mir selbst. Die Blicke der Vorübergehenden durchbohrten mich förmlich. Alles schaute her! Warum? Ich sah um mich. Tatsächlich nur Männer blieben stehen — eine „Lady“ tut das nicht. Nun, so ging auch ich meinen Weg weiter — eigentlich traurig darüber, daß man so an Etikette gebunden ist. Hier fabelhafte Reklame: „Film und Revue“. 50 Cents Eintritt. Ich schäufte dahin, denn da kann keiner mein Gesicht beobachten, wenn dies oder das so verblüffend auf mich wirken kann. Vier Stunden dauerte das Programm. Als ich wieder auf die Straße trat, bot sich mir das prächtigste Schauspiel: Neuyork bei Nacht! Diese Lichtfülle. Daquerd wechselnde Reklame. Doch das, was am mächtigsten auf einen wirkt, sind die Volkenträger mit ihren erleuchteten Fenstern. Mächtig erhaben diese Lichtfülle, doch formidablen Bauten. Einer Stadt an einem Hügel gleich wirken die erleuchteten Punkte die-

fer unendlich, Stockwerk auf Stockwerk zählenden Gebäude. Begeisterung erfaßte mich und ich ging — ging — Straße für Straße — unendliche Freude in mir, die Welt so stark in seiner Wirkung in mich aufzunehmen. Ich sah keine Menschen mehr, ich hörte nicht mehr das laute Getöse des Neuyorker Verkehrslebens, ich fühlte nicht mehr das Fremde um mich her, ich sah nur, sah. Da wachte mich der Auf ein Schuttmann, als er zu einem anderen sagte: „That is a german girl.“ Es war sein Glück, daß er das nicht verächtlich gesagt hat, denn ich war gerade so in der rechten Stimmung, die ganze Welt zu umarmen. Zudem weiß ich, wenn in diesem Lande ein Herr eine Lady anpöbeln kann, sie zum nächsten Schuttmann gehen und dessen Hilfe erbitten. Doch wie, wenn dieser Herr nun selbst ein Schuttmann ist! Nun, ich ging auch zum nächsten Schuttmann, doch nicht, um Beschwerde einzulegen. O nein. Ich hat ihn jaghaft: „Can you say me please . . . will you show me . . . where is the Grand Central station?“ Er muß sehr intelligent gewesen sein, denn er begriff tatsächlich, daß ich mich niemals mehr nach Hause finden würde. In meiner Begeisterung hatte ich die Welt, aber auch meinen Weg, den ich gegangen, vergessen. Dieser Reiter in der Not rief eine Taxi für mich an, und für diesmal kam ich hell wieder nach Hause, wenn ich als Greenhorn auch dreifache Tage he-aahlt hatte.

Mehr habe ich als „Stina“ noch nicht zu erzählen, da ich erst seit Wochen dies Land durch meine Persönlichkeit bereichert habe. Doch eines bleibt noch zu berichten. Ich erfand die Adresse einer Karlsruherin. Doch erfand darüber, jetzt ich alle Welt in Bewegung, bis ich mich mit dieser Landsmännin — zum nächsten gemeinsamen „day-off“ verabreden konnte.

Das waren Stunden! Ganz Karlsruhe lebte auf. Von Durlach bis Daxlanden sind wir zu Fuß gegangen und sicher wieder zurück, wenn wir nicht Stinas und Minas wären und zu Hause hinterlassen hätten: „O yes, o yes! We are coming back for the night.“ Natürlich beschlossen wir, wenn wir noch ein drittes Karlsruher Menschenfind anständig machen, den „Berein der Karlsruher“ zu gründen, wozu wir laut Paragraph so und soviel des Bürgerlichen Geistesches ein Recht haben.

So grüßen für heute nur Stina und Mina aus Neuyork.

Im kleinen Boot über den großen Ozean.

Abenteuerliche Fahrt eines Deutschen im Segelboot von Hamburg nach Kuba.

Von Paul Müller

(Copyright by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.)

Der Freiheit entgegen.

Am 6. Juni 1926 öffneten sich mir die Tore des Zuchthauses in Sonnenburg. Bierzehn Jahre — fast ein halbes Menschenleben — habe ich hinter den grauen Mauern gelebt, abgemessen von aller Welt, in immer der gleichen Zelle, immer die gleichen Gesichter der Wärter um mich, immer das gleiche, niederdrückende, lästige Einzel.

Was liegt hinter mir, was liegt vor mir? Hinter mir liegt die freudlose, armselige Jugend, der Vater Säuer, die Mutter Arbeiterin in einer der großen Berliner Werke, vergrämt und zerfört um die Zukunft ihrer vier Kinder. Sehr jung noch lernte ich für den eigenen Unterhalt sorgen, habe Lütchen geklebt, Brötchen austragen, bis ich — verführt durch das tägliche Elend und schlechte Gesellschaft — auf den Weg des Verbrechens geriet. Zaghaft zuerst ein Einbruch, dann wieder ein Einbruch, dann die erste Strafe, Polizeiaufsicht, und immer weiter ging es die lange, graue Straße, die ins Zuchthaus in Sonnenburg führte —

Und was liegt vor mir? Das große Nichts. Ganze 28 Mark in der Tasche — zu wenig, um eine Existenz zu gründen, zuviel zum Vermögern. Also weiter streifen und rauben? Und wieder in absehbarer Zeit zurück ins Zuchthaus?

Nein! Sechs lange Jahre habe ich gegrübelt und überlegt, was ich tun könnte, um einen anderen Weg zu finden, und ich glaube, ihn endlich zu sehen. Im Zuchthaus habe ich schon immer und immer wieder daran gedacht, ob nicht eine unerhörte sportliche Tat mir die Mittel schaffen könnte zu einem neuen, besseren Leben. Ich hatte gehört von den Heldentaten der neuen Zeit, dem blonden Hans (Dreizehner) und der Lenzen, die durch ihr sportliches Können in wenigen Jahren ein Vermögen erworben hatten. Aber auch zum Sport gehört, neben einem gewissen Können, ein Anlangskapital, das ich nicht hatte. Mit ganzen 28 Mark stand ich in der warmen Sonne des Sommertages. Da fiel plötzlich — halb vergeblich schon — eine Erinnerung an Sonnenburg in mir auf:

Jugendmann einmal war mir der Gedanke gekommen, nach meiner Entlassung in einem Segelboot über den Atlantischen Ozean zu fahren, um mir ein kleines Kapital zu erwerben, aber auch zu zeigen, daß ich ein Kerl bin, der sein ganzes Ich daran setzt, um vorwärts zu kommen. Den „Kollegen“ in der gemeinschaftlichen Zelle hatte ich von diesem Plan gesprochen. Gelächter war die Antwort gewesen. Sie hielten mich für vollkommen übergeschnappt und prophezeiten mir, daß ich demnächst in Dabbori, aber nicht in Amerika landen würde. Ich habe ihren Hohn über mich ergehen lassen, wie das kalte Wasser einer Dusche; immer fester trat sich der abenteuerliche Gedanke in mein Hirn, und oft habe ich an dem großen Kachelstein unserer Zelle gestanden und den Mitgefangenen lange Vorträge über meine Pläne und Ziele gehalten, nicht, weil ich sie überzeugen wollte, sondern weil der Zwang in mir war, mit irgend jemandem — und stünde er noch so verständnislos meinen Gedanken gegenüber — über meine Absichten zu sprechen, mir vielleicht hier und da einen Rat, einen guten Tip geben zu lassen.

Woher aber das Boot nehmen, die Ausrüstung, die Lebensmittel? Von 28 Mark konnte ich mir vielleicht die Tanks für das nötige Trinkwasser besorgen, aber den Kahn selbst ... ?

*
 „Was willst du denn jetzt eigentlich anfangen?“ fragte meine Mutter mich schon am Tage nach meiner Entlassung. Von diesem Augenblick an begann auch mit ihr der Kampf um meine Idee.

In mir ein tollkühner Tatendrang, verbunden mit der Sehnsucht nach fremden Ländern, frem-

den Sitten und der großen Hoffnung nach einem neuen Anfang; in ihr die Enge der Arbeiterfrau, die alles, was außerhalb ihrer kleinen Welt liegt, abtut mit dem einen Wort „verrückt“. Und doch habe ich nicht nachgelassen und habe mir immer wieder vorgehalten, daß für einen zielbewußten Willen in unserer Zeit nichts mehr unmöglich ist. Mein Wunsch, Kunstflieger oder Fallschirmflieger zu werden, ging leider nicht in Erfüllung. Professor Hoff von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt versprach mir zwar, sich für mich zu verwenden, mein Wunsch scheiterte aber an einem alten Augenleiden und an meiner Armut, die es mir unmöglich machte, die für die Pilotenausbildung notwendigen 5000 Mark zusammenzubringen.

Lange Zeit versuchte ich, als Gelegenheitsarbeiter mein Brot zu verdienen und etwas für die große Fahrt zurückzulegen, bis ich endlich durch Zufall mit einigen hochherzigen Menschen zusammenkam, die durch Spenden und Sammlungen ungefähr 450 Mark für mich aufbrachten. Hier und da habe ich auch etwas Geld durch das Schreiben kindlich-phantastischer Zeitungsartikel verdient, die ich durch Freunde unterbringen konnte.

Erst, als meine Ersparnisse etwa 800 Mark betrugen, konnte ich daran gehen, meinen Traum zu verwirklichen. Ich wurde bekannt mit einem Herrn, der sich als Fachmann und Bootsbauer ausgab, in Wirklichkeit aber ein großer Stümper war. Vertrauen voll übergab ich ihm mein ganzes Geld, er kloppte mir schnell von schlechtem Material einen Kahn zusammen, der von Anfang an schief lag, nach wenigen Tagen schon voll Wasser lief und verrotzte.

Mein ganzes Geld war verloren.

Wieder stand ich vor dem Nichts. War arbeitslos und hatte ganze 10 Mark in der Tasche. Von diesem kümmerlichen Rest meines „Vermögens“ ließ ich mir Postkarten drucken mit meinem Bild und einer kurzen Erklärung über Zweck und Ziel meiner Amerika-Expedition. Ich war als Händler tätig, als Gelegenheitsarbeiter, ich sparke, sammelte, und nach Monaten endlich hatte ich wieder etwa 800 Mark zusammen, mit denen ich nach Hamburg fuhr, um nach einem zuverlässigen Bootsverkäufer zu suchen. Für 600 Mark fand ich endlich einen mir zuzugenden Kahn, den ich mit einer Art Sundehütte als „Kajüte“ und einem alten

Fluid-Kompaß ausrüstete. Dann fuhr ich nach Berlin zurück, um von meiner Mutter Abschied zu nehmen.

In diesen letzten Tagen meines Aufenthaltes in der alten Heimat hat sich mein inneres Leben von Grund auf geändert. Durch Zufall lernte ich nämlich ein Mädchen kennen und sehr bald auch lieben, dem eine Heimat zu schaffen mir das größte Glück schien. Noch wußte sie zwar nichts von meiner Verlobung, aber am Tage vor unserer Verlobung habe ich ihr auch das gesagt und habe sie gefragt, ob sie mich trotz der Jahre im Zuchthaus noch lieben könne. Heute weiß ich, daß mein Geständnis ein harter Schlag für sie gewesen ist. Aber das Vertrauen in mich und in meinem christlichen Willen, mir eine neue Zukunft aufzubauen, war stärker als der Abscheu vor dem Verbrechen, und am nächsten Tage konnte ich die glücklichsten Stunden meines Daseins feiern: unsere Verlobung.

Kurz nur waren die Tage des gemeinsamen Glücks. Nicht nur für mich hatte ich jetzt zu sorgen, sondern auch für einen Menschen, der mit einem grenzenlosen Vertrauen zu mir auftrat. Je eher ich meine Fahrt über den Ozean antrat, umso eher war für uns die Möglichkeit

vorhanden, zu heiraten, und so schwer es mir auch wurde, so habe ich doch die Stunden des Aufbruchs möglichst beschleunigt.

Noch einmal versuchte meine Mutter, mir meine „verrückte Idee“ auszureden, aber ich blieb standhaft, trotzdem die Tränen in den Augen meiner Braut mich tief bewegten. In Hamburg wartete der „Hal“ (so hatte ich mein Boot anfänglich getauft) auf mich, den ich jetzt aber nach meiner Braut Agathe „Aga“ nennen wollte.

Am 26. Juni 1928, abends um 11 Uhr, schlug endgültig die Abschiedsstunde. Nur meine Braut und wenige alte Freunde begleiteten mich zur Bahn, alle immer noch hoffend, daß ich in letzter Minute mein wahnsinniges Unternehmen aufgeben würde.

Aber zur Umkehr war es jetzt schon zu spät. Der Fahrdienstleiter winkt, ein letztes Grüßen hinüber und herüber und dann geht es zur Halle hinaus, einem ungewissen einsamen Schicksal entgegen ...

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Explosion auf einem Zerstörer.

Fünf Matrosen umgekommen.

London, 8. April.

Auf dem vor Hongkong liegenden britischen Zerstörer „Sepoy“ ereignete sich eine Explosion, durch die vier Mann getötet und drei verletzt wurden.

Ein fünfter Matrose ist im Krankenhaus gestorben. Ein weiteres Besatzungsmitglied schwelgt in Lebensgefahr. Die Explosion ereignete sich bei Marineübungen, als eine mit 400 Pfund hochgradigem Explosionsstoff geladene zylinderartige Trommel unter Wasser ab-

geschossen wurde. Die Trommel explodierte vorzeitig. Zwei Mann der Besatzung wurden durch die Gewalt der Explosion über Bord geworfen. Die verhältnismäßig geringe Wirkung auf den Torpedobootszerstörer ist noch unaufgeklärt, da die Gewalt der Explosionsstoffe an sich ausgereicht hätte, um das ganze Schiff in die Luft zu sprengen. Die „Sepoy“ ist ein Zerstörer von 1075 Tonnen, der mit 58 Schwerkraftschiffen der S-Klasse im Jahre 1917 konstruiert wurde, 36 Knoten läuft und eine Besatzung von 98 Personen hat.

Rätselhafte Vergiftungen.

CNE. Großwisch (Kreis Freytag), 8. April.

Unter Symptomen schwerer Vergiftungen ist hier eine Anzahl von Kindern erkrankt. Zwei Kinder sind bereits gestorben, weitere 20 befinden sich in äußerst bedrohlichem Zustande. Die Staatsanwaltschaft hat zusammen mit den Landjägern und dem Kreisarzt eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet, wobei sich herausgestellt hat, daß die Vergiftungen höchstwahrscheinlich auf Blausäure oder Arsenik zurückzuführen sind. Die amtärztliche Obduktion der Leiche eines der beiden verstorbenen Kinder hat auf diese Spur hingelenkt. Auf welche Weise die Kinder an dem Gift gekommen sind, ist indessen rätselhaft. Der Bevölkerung hat sich eine starke Aufregung bemächtigt; die Schule wurde auf drei Wochen geschlossen.

Wüste Grabhändlungen.

TU. Benrath, 8. April.

Auf dem hiesigen Friedhof wurden in der Nacht zum Dienstag über 20 Grabstätten geschändet. Eine Reihe Denkmäler und Grabsteine wurden beschädigt und umgeworfen. Kreuze zertrümmert und Engel usw. abgehauen. Die Polizei traf am frühen Morgen auf dem Friedhof ein und machte Fingerabdrücke und Abdrücke der Fußspuren. Von den Tätern konnte bisher noch keiner ermittelt werden.

Das Flugzeugunglück in England.



Das Junkersflugzeug D 1649 vor dem Abflug. Unten rechts der tödlich verunglückte Pilot Karl Wessel.

Ueber England stürzte das flugplanmäßige deutsche Post- und Frachtflugzeug D 1649 kurz nach dem Abflug ab und verbrannte. Die beiden Insassen, der Pilot Wessel und der Bordjunker Kommer, fanden den Tod.

Salamander bringt wieder
ZUM FRÜHJAHR
 eine Auslese der schönsten Damen- und Herrenschuhe in vielseitiger Ausführung in den bekannt guten Qualitäten und Preislagen

12⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰ 21.- 24.-

SALAMANDER

In allen unseren Verkaufsstellen führen wir erstklassige Strümpfe u. Socken in allen mod. Farben

Karlsruhe

Kaiserstraße 167



Badische Rundschau.

Baden-Badener Voranschlag.

Baden-Baden, 7. April. Am Mittwoch begannen in Baden-Baden die Voranschlagsberatungen für 1930/31. Der Stadtratsbeschluss sieht eine Erhöhung der Kurtaxe vor, gleichzeitig soll die Frage, ob das eigene Theater noch bestehen bleiben oder ob es in kurzer Zeit abgebaut werden soll, entschieden werden.

Beileid der Evang. Landeskirche.

Zum Tode der Königin von Schweden.

Anlässlich des Heimgangs der Königin Viktoria von Schweden hat der Evangelische Oberkirchenrat den König Gustav und der Großherzogin Silda die herzliche Teilnahme der Evangelischen Landeskirche Badens ausgesprochen. Als Zeichen dieser Teilnahme läßt der Evangelische Oberkirchenrat einen Kranz an der Bahre der verstorbenen Königin auf ihrer letzten Fahrt durch Deutschland in München niederlegen.

z. Dudenheim, 7. April. Die älteste Einwohnerin unseres Dorfes Frau Karolina Walter, geb. Roth, vollendet am Mittwoch, den 9. April ihr 90. Lebensjahr. Sie erfreut sich trotz des hohen Alters einer außergewöhnlichen geistigen und körperlichen Gesundheit, so daß sie sich selbst ihren Haushalt besorgen kann.

z. Biederbach (Amt Waldkirch), 7. April. Die geistige Bürgermeistereiwahl ist ergebnislos verlaufen. Es erhielten Finanzhilfsfassenverwalter Schäfer 28, Bürgermeister Fägle 25 und Gemeinderat Schmieder 56 Stimmen.

Bergruß am Bahnhof.

bid. Wimpfen, 8. April. Ein schwerer Bergruß ereignete sich kurz vor der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof. Durch die Erschütterungen der vorbeifahrenden Güter waren Gesteinsmassen in lockere Form geraten, die ins Rollen kamen. Durch sofortige Benachrichtigung der Stationsleitung konnte der Zug darauf einwirkende Zug von Mannheim auf die dort drohende Gefahr aufmerksam gemacht werden. Man kann von Glück sagen, daß der Bergruß sich nicht ereignete, als der Zug kurz darauf die Stelle passierte.

bid. Bruchsal, 7. April. Der Mitte der 50er Jahre stehende Hausmeister Josef Eber soll machte im Hause seines Chefs seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund zur Tat soll Lebensüberdruß sein.

mr. Diersheim, 9. April. Schwere Unfall. Gestern vormittag erhielt beim Stallreinigen der Landwirt Georg Zimmerl von einem Pferd einen derartigen Tritt in die Wangengegend, daß er in weitem Bogen zum Stalle hinanfiel und bestunmungslos liegen blieb. Er mußte mit dem Kehler Sanitätsauto in das dortige Krankenhaus überführt werden, wo sich eine sofortige Operation als notwendig erwies.

bid. Mannheim, 8. April. Am Samstag vormittag ist auf dem Lindenhof die 70 Jahre alte Ehefrau eines Schlossers im Treppenhause zu ihrer Wohnung gestürzt und hat sich einen Schädelbruch zugezogen. Die Verunglückte wurde in das Heinrich Lang-Krankenhaus eingeliefert, wofür sie am gleichen Tage gestorben ist.

bid. Mannheim, 8. April. Am Montag vormittag ließ sich ein 21 Jahre alter Ausläufer von Waldhof beim Vorjagen Sanddorf von einem Gitterzug überfahren. Der Grund zu dieser schrecklichen Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

bid. Mannheim, 8. April. Der 51 Jahre alte verheiratete Georg Weinhart von Neckarau starb Montag nachmittags an der Torsinfahrt seines Hauses beim Abwaschen aus einer Höhe von drei Meter von einer Doppelleiter. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er gegen Abend erlag.

bid. Mühlheim (bei Tauberbischofsheim), 8. April. Am Sonntag mittags wurde das drei Jahre alte Schindchen des Landwirts Karl Josef Trabold, als es vor der Schmiede Walter die Straße überqueren wollte, von einem Auto erfaßt. Das Kind, dessen Körper etwa 90 Meter von dem Auto geschleift wurde, war sofort tot.

bid. Bad Dürheim, 7. April. Zwischen Marbach und Bad Dürheim geriet am Freitagabend ein Lieferauto von der Straße auf den Bahndamm und wurde von einem Personenzug erfaßt, wobei sowohl das Auto als auch die Lokomotive des Zuges beschädigt wurden. Die Personen konnten sich jedoch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

z. Rheinfelden, 7. April. Im Verlaufe eines Streits nahm einer der Beteiligten eine Art und schlug damit seinen Gegner zu Boden, der lebensgefährlich verletzt bestunmungslos liegen blieb. Der Täter wurde festgenommen.

bid. Ravensburg, 8. April. Ein älteres Fräulein übergab sich vom Kopfe bis zum Fuße mit Spiritus und zündete sich an. Richterlos brennend sprang es dann aus der Wohnung. Mit schweren Brandwunden am Kopf und Körper wurde die Bedauernswerte in das Krankenhaus verbracht, wo sie ihren Verletzungen erliegen ist.

Blutiger Familienfrach.

bid. Mannheim, 8. April. Nach vorausgegangenem Wortwechsel brachte ein 55 Jahre alter Eisenendreher seinem 26 Jahre alten Stiefsohn mit einem Dolch einen Stich am linken Oberarm und an beiden Händen bei, nachdem er kurz vorher von diesem durch Treten mit den Füßen am Kopf und Gesicht verletzt worden war. Die Ehefrau des Eisenendrehers wurde, als sie ihrem Ehemann den Dolch entreißen wollte, in die linke Hand und den linken Oberarm gestochen.

Politische Schlägerei.

Ein Raufkampf?

z. Forstheim, 8. April. Gestern nachmittags kam es in der Mittelstadt zu einer schweren politischen Schlägerei. Am hellen Tage gegen 5 Uhr wurde der frühere Kommunist Bildhauer von ehemaligen Parteigenossen der-

art verprügelt, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Bei der vor einigen Wochen stattgefundenen Schießerei vor dem „Pfälzer Hof“ zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gab Bahner bei seiner Vernehmung an, daß ein Kommunist geschossen habe. Es ist anzunehmen, daß die Tat aus Rache für diesen „Verrat“ geschah.

Eine Schreinerei völlig niedergebrannt.

z. Rotensfeld (Amt Raftatt), 8. April. Gestern abend gegen 11 Uhr brannte hier die Schreinerei Ferd. Scherer völlig nieder. Den Bemühungen der vereinigten Feuerwehren von Rotensfeld und der Stadtfeuerwehr Gaggenau gelang es, die benachbarten Gebäude vor dem weiteren Umfängereifen des Feuers zu schützen. Die Brandursache ist nicht bekannt. Das Feuer brach in der Werkstätte aus und fand in den großen Holzvorräten reiche Nahrung. Das Dekonomiegebäude, in welchem die Schreinereiwerkstätte, Lagerräume, Scheune und Ställe untergebracht waren, fiel dem Brande zum Opfer. Die in der Werkstätte aufgestellten Maschinen wurden ebenfalls vernichtet. Am Wohnhaus verbrannte der Dachstuhl.

Der Standpunkt des Staates.

Der Finanzminister über das neue Finanzgesetz.

Zu Beginn der Sitzung des Haushaltsausschusses am Dienstag vormittag berichtete der Finanzminister über seine Aussprache mit den Bürgermeistern und Oberbürgermeistern der Städte u. der Vertreter der Kreise. Die Vertreter der Gemeinden hatten folgende Einwände gemacht: Zunächst sei darüber Beschwerde geführt worden, daß nicht genügend Zeit zur Vorbereitung der Finanzpläne der Regierung seitens der Gemeinden vorhanden gewesen sei. Der zweite Einwand der Gemeinde besage, daß diese durch die Finanzmaßnahmen des Landes mehr entzogen als neu gegeben würde. Die Städte hätten auch den Wunsch, die Gebäudesteuer noch stärker für den allgemeinen Finanzbedarf heranzuziehen; dem soll entsprochen werden, was den Gemeinden eine Mehrerhebung von 800 000 — 400 000 Mk. aus der Gebäudesteuer für den allgemeinen Finanzbedarf bringen werde. Der dritte Einwand habe in einer grundsätzlichen Ablehnung der Kürzung der Steuerüberweisungen bestanden. Außerdem würden die Gemeindevertreter den Standpunkt vertreten, daß die Reichsteuervermehrungen in den badischen Staatsvoranschlag zu niedrig eingeleitet seien. Als vierter Punkt hätten die Gemeinden vom Staat mehr Sparfamkeit verlangt. Ein Oberbürgermeister hätte die Kürzung des Personalaufwandes verlangt. Der fünfte und der Hauptpunkt der Einwendungen der Gemeinden sei die Forderung, den außerordentlichen

Etat auf Anleihen zu übernehmen. Das sei aber unmöglich, da das Land Baden dauernd außerordentliche Ausgaben in den jetzt vorhandenen Höhen habe. Außerdem könne man zur Zeit keine Anleihen aufnehmen. Wir hätten noch 40 Millionen Mk. schwebende Schulden, die zunächst einmal fest verankert werden müßten. Der richtige Weg sei, zunächst dafür zu sorgen, daß kein Defizit entstehe, um auf der Grundlage der Beseitigung des Defizits zur Tilgung der schwebenden Schuld zu kommen, und damit den Zustand zu beseitigen, daß der Staat durch seinen kurzfristigen Geldbedarf der Wirtschaft das notwendige tägliche Geld entziehe. Ein weiterer Einwand der Gemeinden sei der gewesen, daß der Staat den Gemeinden die Steuern nehmen würde, die von Natur aus wachsen. Das gebe aber dem Lande bei der Lohnsteuer genau so. Schließlich hätten sich die Kreise darüber beschiedet, daß sie mehr an Einnahmen genommen, als sie neu erhalten werden. Dazu sei zu bemerken, daß bei der Übernahme der Kreisstrafen die Kreise bisher 1/2 der Instandhaltungskosten bezahlen müßten, während in Zukunft sie nur noch mit 1/3 herangezogen würden.

Ein volksparteilicher Redner beschwerte sich nach Beendigung dieser Ausführungen des Finanzministers über die Art der Beratung dieser wichtigen Finanzvorlagen mit den Städten und dem Landtag. Es sei bisher üblich gewesen, die Städte nach Fertigstellung des Referentenentwurfes im Ministerium und vor Beschlußfassung im Staatsministerium zu hören.

Der Protest der Städte

gegen das neue Finanzgesetz.

Städteverband und Städtebund tagen in Karlsruhe.

Der Badische Städteverband und der Badische Städtebund hatten am Dienstag nachmittags zu einer Besprechung über die von der Regierung beschlossene Änderung des Finanzausgleichs zwischen dem Land und den Gemeinden eingeladen. Die Besprechung war sehr reger besucht. Es hatten sich viele Vertreter badischer Städte aus verschiedenen Teilen des Landes eingefunden.

Der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Finter leitete die Reihe der Ansprachen ein. (Siehe Seite 5.)

Oberbürgermeister Dr. Renner (Raftatt) verwies zunächst auf die enge Verbundenheit zwischen Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik. Alle müßten sparen. Diese Sparfamkeit lasse jedoch der badische Staatshaushalt immer noch vermissen. So seien darin a. B. 100 000 Mk. zur Abführung an den Domänengrundbesitz eingestellt, um Waldbesitz zu erwerben. Das sei eine ganz überflüssige Ausgabe. Die Finanzpolitik müsse mehr denn je Volkswirtschaftspolitik werden und hiergegen verstoße das Finanzgesetz.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, Dr. Heimerich, erklärte, was sich jetzt zu vollziehen drohe, gehe die gesamte Bevölkerung an. Von einer Mitarbeit der Städte und Gemeinden bei der Ausarbeitung dieses Gesetzes, gemäß den Bestimmungen der Verfassung, könne keine Rede sein, denn die Städte hätten kaum zwei Tage Zeit gehabt, sich mit der neuen schwierigen Steuervorlage zu befassen und die Landgemeinden hätten überhaupt keine Kenntnis von der Vorlage bekommen. Bei der am Montag abgehaltenen Besprechung der Städtevertreter mit dem Finanzminister sei es hart auf hart gegangen. Die Gemeinden würdigten die Bedürfnisse des badischen Staates, aber es sei ein völlig unhaltbarer Zustand, daß der badische Staat in so hohem Maße außerordentliche Ausgaben mit ordentlichen Einnahmen decken wolle. Die außerordentlichen Ausgaben müsse der Staat durch Anleihen decken. Im folgenden ergänzte der Geschäftsführer des Badischen Städteverbandes, Stadtratsrat Dr. Ketterer, die Ausführungen der Vorredner und er verwies insbesondere auf die drückende Last der Fürsorgeaufwendungen für die Städte.

Für diejenigen Städte, die am ungünstigsten von dem Finanzgesetz betroffen werden, sprach Oberbürgermeister Dr. Meißner (Bruchsal). Bei einer Reihe mittlerer Städte werde die Gemeindeumlage nahezu völlig von den Fürsorgekosten aufgezehrt. Das müsse in der Folge zu einer Zerrüttung der städtischen Finanzen führen, denn die Städte seien gezwungen, laufende Ausgaben durch Anleihen zu decken, während der Staat seine außerordentlichen Ausgaben aus laufenden Einnahmen befreite.

Am Schluß der mehrstündigen Besprechung dankte Oberbürgermeister Dr. Pfeiffer (Weidenberg) namens der Pressevertreter für die gebotene Gelegenheit, auch die andere Seite, die Städte, zu hören. Das neue Finanzgesetz stelle eine Untergrabung der Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden dar.

Auch Industrie und Handel gegen das Finanzgesetz.

bid. Mannheim, 8. April. Der Badische Industrie- und Handelsstag, der am Montag in Mannheim seine Beratungen abhielt, beschäftigte sich auch eingehend mit dem neuen badischen Finanzgesetz, das zum Ausgleich des Voranschlags für 1930/31 dienen soll. In den badischen Haushaltsausschuss wurde folgendes Telegramm gerichtet:

Der Badische Industrie- und Handelsstag protestiert nachdrücklich gegen die überflüssige Verabschiedung der Steuervorlage, bevor die Reichssteuer und damit die Ueberwälzungshöhe der Länderanteile festgelegt und bevor durch die eingeleitete Sparkommission Vorschläge erflattet worden sind. Der Entwurf der badischen Regierung belastet die badische Wirtschaft nicht nur durch Erhöhung der Steuern auf Grund vom Betriebsvermögen, sondern zwingt auch die größeren Gemeinden zur Erhöhung ihrer Umlage, weil der vom Finanzminister behauptete Ausgleich tatsächlich nicht möglich ist. Die katastrophale Wirtschaftslage Badens verbietet jedoch weitere Steilerhöhungen. Diese ist vermeidbar durch weitere Einschränkung und Uebernahme von Ausgaben des außerordentlichen Etats auf dem Anleihewege.

Das sei jetzt nicht befolgt worden und deshalb würde die Zeit zur gründlichen Beratung der Städte nicht gegeben sein.

Ein Zentrumsredner bemerkte hierzu, nachdem die Städte einzeln Vorschläge für den Staatsvoranschlag gemacht hätten, sei es notwendig, daß die Städte ihr Gemeindevoranschläge dem Landtag vorlegen würden, damit dieser nachsehen könne, wo bei den Städten gespart würde.

Ergänzend bemerkte der Finanzminister zu seinen Ausführungen über die Verhandlungen mit den Städten, daß diese wünschten, daß die Einnahmen aus der Mineralwassersteuer nicht in den Ausgleichsstock fließen würden, sondern direkt verteilt werden sollten.

In eine sachliche Aussprache über diese Ausführungen des Finanzministers trat der Haushaltsausschuß nicht ein, sondern erledigte eine Reihe von Gesuchen, die zum Titel Wasser- und Straßenbau eingegangen waren. Weiter handelte der Ausschuss eine Mitteilung der Regierung über die Invalidenversicherung, in der gefordert wurde, daß die Landesversicherungsanstalt die Beteiligung des derzeitigen Systems des Lebens der Invaliden durch den Arbeitgeber zugunsten des Einzugsverfahrens ablehne, da dies etwa 800 000 Mark Mehrkosten verursachen würde, während die Kontrolle des jetzigen Systems nur 310 000 Mark koste. Ein volksparteilicher Redner wandte sich gegen das jetzige System und bezeichnete das frühere Vorgehen als einfacheres für die Bevölkerung und volkswirtschaftlich zweckmäßiger. Auch der Finanzminister unterstützte diesen Gedanken, erklärte aber eine Änderung ohne Zustimmung der Versicherungsanstalt für rechtlich nicht zulässig. Dann behandelte der Ausschuss eine Mitteilung des Ministeriums des Innern über die Kapitalbindung durch die Versorgungsämter. Im vorigen Jahre hätte ein Betrag von 820 000 Mk. gefehlt, der aus Mangel an Mitteln nicht hätte zur Verfügung gestellt werden können. Ein Antrag der Nationalsozialisten, beim Schuldenschnitt nur deutschen Zement zu verwenden, wurde nach längerer Aussprache nicht weiter verfolgt, da diese ergab, daß dieser Antrag nicht durchführbar ist, bezw. von unrichtigen Mitteln ausgeht. Der Finanzminister teilte mit, daß die Städte den Wunsch hätten, daß der Haushaltsausschuß ihnen eine Gelegenheit über die Aussprache der Finanzpläne gebe. Dieser Antrag wurde von volksparteilicher Seite aus unterstützt und fand schließlich Zustimmung in der Weise, daß den Vertretern der Gemeinden Gelegenheit gegeben werden soll, den Mitgliedern des Haushaltsausschusses ihre Wünsche vorzutragen. Zum Schluß wurde noch über die Geschäftsordnungsmäßige weitere Behandlung der Finanzvorlage der Regierung verhandelt, da die Vertreter der Liberalen Arbeitsgemeinschaft verlangt hatten, daß dies solange verhandelt werde, bis eine ausreichende Vorbereitung in den Fraktionen und mit den Personen und den Verwaltungsfreien, die es angeht, durchgeführt sei. Zum Schluß wandte sich der Finanzminister noch sehr scharf gegen einige Forderungen der Eingabe des Industrie- und Handelslages, der u. a. verlangt habe, daß die Ausgaben des außerordentlichen Etats auf dem Anleihewege geschehen.

Zu der Nachmittags-sitzung behandelte der Haushaltsausschuß die nachstehenden Teile des badischen Steuergebietes, wie Grunderwerbsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Rennwettsteuer usw. Der Finanzminister teilte mit, daß der Staatsanlag bei der Kraftfahrzeugsteuer um etwa 300 000—400 000 Mk zu hoch ist, da der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer herabgesetzt wird. Der Verteilungsschlüssel bei der Kraftfahrzeugsteuer sei für Baden ungünstig, da die Hälfte der Kraftfahrzeugsteuer nach dem Gebiet verteilt wird. Nun habe aber Baden 42 Prozent des Aufkommens an Kraftfahrzeugsteuer, aber nur 3,2 Prozent der Fläche des Deutschen Reiches. Dann beriet der Ausschuss noch über 2 Anträge und zwar einen Antrag der Nationalsozialisten, der die raide Einführung von kommunalen Zuschlägen zur Einkommens- und Körperschaftsteuer verlangt und den Antrag der Bauernpartei, der die Aufhebung der Gebäudesteuer in den Orten ohne Wohnmangellage verlangt. Die Beratung über diese Anträge wurde nicht zu Ende geführt.

Zu der Nachmittags-sitzung behandelte der Haushaltsausschuß die nachstehenden Teile des badischen Steuergebietes, wie Grunderwerbsteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Rennwettsteuer usw. Der Finanzminister teilte mit, daß der Staatsanlag bei der Kraftfahrzeugsteuer um etwa 300 000—400 000 Mk zu hoch ist, da der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer herabgesetzt wird. Der Verteilungsschlüssel bei der Kraftfahrzeugsteuer sei für Baden ungünstig, da die Hälfte der Kraftfahrzeugsteuer nach dem Gebiet verteilt wird. Nun habe aber Baden 42 Prozent des Aufkommens an Kraftfahrzeugsteuer, aber nur 3,2 Prozent der Fläche des Deutschen Reiches. Dann beriet der Ausschuss noch über 2 Anträge und zwar einen Antrag der Nationalsozialisten, der die raide Einführung von kommunalen Zuschlägen zur Einkommens- und Körperschaftsteuer verlangt und den Antrag der Bauernpartei, der die Aufhebung der Gebäudesteuer in den Orten ohne Wohnmangellage verlangt. Die Beratung über diese Anträge wurde nicht zu Ende geführt.

Das Programm des Landtags für die nächsten Tage.

Für die weiteren Arbeiten des Landtags wurde folgendes Arbeitsprogramm festgelegt: Der Mittwoch ist für Fraktions-sitzungen freigelassen. Am Donnerstag vormittag tritt das Plenum zur Behandlung des Teiles des Finanzministeriums zusammen, das das Steuergebiet und das Finanzgebiet nicht betrifft. Am Donnerstag nachmittags wird den Vertretern der Gemeinden Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche zum Finanzprogramm der badischen Regierung im Haushaltsausschuß vorzutragen. Daran anschließend wird der Haushaltsausschuß mit der Beratung dieses Finanzprogrammes und des Finanzgesetzes beginnen. Am Freitag vormittags werden die Finanzberatungen und nachmittags die Haushaltsausschußberatungen fortgesetzt.

Gesund und leicht verdaulich

Wiedemann's Adler-Emmentaler ohne Rindfleisch
Ihr Kaufmann führt ihn!

Gen.-Vert.: Franz Schwenzer, Karlsruhe, Rintheimerstr. 32, Fernruf 3522.

Die rich's Soisette-Strümpfe vielfach erprobt **werden von allen Kennern gelobt!**

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe und das neue Finanzgesetz.

Regierungsentwurf untragbar!

Auf der gestern nachmittag hier tagenden Versammlung des Badischen Städteverbandes und des Badischen Städtebundes hielt Dr. Winter eine bemerkenswerte Rede zum neuen Finanzgesetz, in der er u. a. auch auf die Auswirkungen des Entwurfs auf Karlsruhe zu sprechen kam und eindeutig feststellte, daß auf Grund der gegenwärtigen Finanzlage der Städte eine Durchführung dieses Gesetzes ein Unrecht und für die gemeindlichen Finanzen untragbar sei. Im einzelnen führte er u. a. aus:

Die Städte werden schon heute nicht umhin können, die Tarife für Gas, Elektrizität usw. zu erhöhen, einzelne werden die Um- lage hinaufsetzen müssen. Und nun kommt die Regierung mit einer Aenderung des Verteilungsschlüssels. Die Regierung will den Städten 5350 000 M. nehmen, die der Staat in diesem Budget einstellt und er will ihnen dafür einen nicht ganz so hohen Betrag aus Steuern geben, die den Gemeinden an- und für sich schon zustehen, die aber nur als Gelegenheitssteuern anzusprechen seien, deren Erfolg durchaus unsicher wäre. Das bedeute einen Anariff auf die Grund- lage der städtischen Haushalte. Die Regierung benutze heute die Gelegenheit, um sich zu lancieren, ohne auf die Gemeinden die ihnen gebührende Rücksicht zu nehmen. Was der Staat den Gemeinden geben wolle, sei mehr als zweifelhafter Natur und nicht geeignet, den Anfall zu erleiden. So haben z. B. die kleineren Gemeinden von der Schulachserhöhung nichts. Die Mineralwassersteuer mit 14 Millionen soll in einen Fond fließen, den der Minister des Innern verwaltet und aus dem er den Gemeinden bestimmte Beträge ab- löst, er sie dafür würdigt hält. Die Ver- teilung des Verteilungsschlüssels für die Grundbesondersteuer sei ebenfalls ein zweifelhaf- tes Schwert. Die Ertragssteuer der freien Berufe, die 500 000 M. einbringen solle, werde sich auf die einzelnen Gemeinden ganz ver- schiedene auswirken. Die Kopfsteuer bringe schwere soziale Bedenken, sie werde aber von den Gemeinden angenommen werden müssen, denn diese könnten ohne diese Steuer nicht auskom- men. Fremd welche Notwendigkeiten lägen für den Staat, so rigoros gegenüber den Ge- meinden vorzugehen, wie es in dem neuen Finanzgesetz zum Ausdruck komme, nicht vor.

Aus Beruf und Familie.

Sein 80. Lebensjahr vollendet heute in geistiger Frische Herr Privatier Franz Herr aus Breisach, wohnhaft in Karlsruhe, bei seinem Schwiegerjohn Obergerichtsvolksherr hier. Wir gratulieren.

Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Julius Rohner, Maschinenlosler, Karl-Friedrich- straße 16, konnte gestern seine silberne Hochzeit begehen. Wir wünschen unseren langjährigen Lesern, die gegenwärtig durch Arbeitslosigkeit unverschuldet in Not geraten sind, daß ihnen auf ihrem weiteren Weg ein freundlicheres Geschick beschieden sein möge.

Geschäftsinzulinium. Das bekannte Haarren- haus Fr. Tisch, Bahnhofstr. 1, bezieht heute sein 25jähriges Geschäftsinzulinium. Aus kleinen An- fängen heraus genießt das Geschäft besten Ruf in der Haarrendbranche.

Vollversammlung

der Bad. Landwirtschaftskammer.

Die Badische Landwirtschaftskammer hält ihre 36. Vollversammlung, die ursprünglich für den 15. und 16. April angelegt war, nunmehr endgültig am 25. und 26. April in Karlsruhe im Plenarsitzungsraum des Landrats ab. Auf der Tagesordnung stehen außer den Regularien Referate über „Die Badische Berufsvereins- schaft“ und „Die Verschuldung der Landwirt- schaft“.

Der „Badener Heimtag“ in den Volksschulen

Am den großen „Badener Heimtag“, das Welttreffen der Badener, das bekanntlich vom 11. bis 14. Juli d. J. in Karlsruhe stattfindet, in den weitesten Kreisen der Bevölkerung nachdrücklich bekannt zu machen, um vorab auch un- sere Jugend auf die wertvollen Heimat- und Volksgüter hinzuweisen und sie von der Be- deutung des Heimtages in seinen kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen zu über- zeugen, hat sich das Stadtschulamt entschlossen, die Schulkinder an den Volksschulen unter die Leitende „Heimat“ zu stellen. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Maßnahmen in Aussicht ge- nommen, eine Sammlung von vorzüglichen Heimatgedichten wird den Schulkindern in neuer Zusammenstellung die Schönheiten und Eigen- arten des badischen Landes durch den Mund unserer bekanntesten Dichter und Schriftsteller in einprägsamer Form vor Augen führen, und außerdem wird die Lehrerschaft durch entspre-

hende Vorträge und Unterweisungen die Schul- jugend auf den Gedanken des „Badener Hei- mattages“ vorbereiten. Darüber hinaus sind die Schulkinder auch aufgefordert worden, von ihren Verwandten und Bekannten im Auslande Adressen zu vermitteln, damit möglichst viele badische Landsleute von der Geschäftsstelle des „Badener Heimtages“ noch rechtzeitig zum Welttreffen der Badener eingeladen werden können. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses vorbildliche Beispiel des Stadtschulamtes der Landeshauptstadt nicht nur im Kreis Karlsruhe, sondern auch im ganzen Lande Nachahmung fände.

Verkehrsunfälle.

Ein verh. 38 Jahre alter Metzger wurde am Montag vorm. auf der Kreuzung Krugs- und Leopoldstraße, als er auf einem Fahrrad vor- schriftsmäßig in die Leopoldstraße einbiegen wollte, von einem Personenkraftwagen er- krast und zu Boden geschleudert. Er trug Ver- letzungen an der linken Körperseite davon. An einem Lieferkraftwagen der Reichspost brach am Montag abend während der Fahrt durch die Kronentrabe die Vorderachse. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

In der Reichstraße wurde ein Kriegs- invalide in seinem Krankenfuhrstuhl von einem Einspännerfuhrwerk im Leberholer angefahren. Es entstand nur leichter Sachschaden.

Am Dienstag vormittag ereignete sich in der Herrenstraße vor dem Gebäude der Reichsbank ein Zusammenstoß zwischen einem Kraft- dreirad und einem Lastkraftwagen. Der Führer des Kraftdreirads, ein verh. Ober- wachmeister bei der Landesversicherungsanstalt

hier, war eben zum Seitenwechsel nach links abgelenkt, als er von dem Lastkraftwagen er- krast wurde. Er trug einen komplizierten Unterschenkelbruch davon und mußte ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Unfälle. Ein 18 Jahre alter Rangierer erlitt am Sonntag nachmittags beim Fußballspiel auf dem Südstadionsplatz einen doppelten Knöchel- bruch. — Eine 70 Jahre alte Witwe in der Marienstrabe kam in ihrem Schlafzimmer so unglücklich zu Fall, daß sie einen Oberarmbruch davontrug. — Eine ledige Hausangestellte verunglückte beim Fensterputzen dadurch, daß sich ein Rolladen löste und sie auf den Kopf trat. Sie erlitt eine leichte Gehirnerschütte- lung.

Ein liebevoller Sohn

Der 22 Jahre alte Sohn eines Handwerks- meisters hat sich wegen Körperverletzung zu verantworten, weil er seinen 59 Jahre alten Vater mit Fußtritten und Faustschlägen miß- handelt und ihn außerdem in den Finger ge- bißen hat.

Untersuchung. Ein von der Kriminalpoli- zeil in Lippstadt wegen Unterschlagung eines Kraftwagens gefuchter Kaufmann wurde hier festgenommen und ins Bezirksgefängnis ein- geliefert. Der Wagen wurde sicher gestellt.

Tierquälerei. Ein Händler aus Rastatt ge- langt zur Anzeige, weil er sein Pferd in der Stein- und Adlerstraße hier mit der Peitsche roh mißhandelte.

Tödlich verunglückt.

Ein Karlsruher auf der Landstraße von einem Lastwagen tödlich überfahren

Auf der Albtalstraße wurde gestern vor- mittags Karl Eberhardt vom Autohaus Eberhardt in Karlsruhe durch einen Lastwagen tödlich überfahren. Der Tote wurde in die Reichshalle nach Ettlingen zur Sezierung verbracht. Unterhina ist noch im Gange.

Wie wir erfahren, unternahm der Ver- unglückte mit einem neuen Wagen eine Probe- fahrt, die ihn ins Albtal führte. Kurz nach Fischweier ließ Herr Karl Eberhardt seinen Wagen anhalten und begab sich auf die Straße. Im gleichen Augenblick fuhr ein aus der Rich- tung Marzell kommendes Panholskauto mit einem Anhänger an dem haltenden Kraft- wagen vorbei. Herr Eberhardt, der sich so

zwischen seinem Wagen und dem vorüberfahrenden Panholskauto befand, muß offenbar den Anhänger des Last- wagens nicht bemerkt haben, so daß er von die- sem erkrast und getötet wurde. Die Polizei von Ettlingen ermittelte mit einem Vertreter der Staatsanwaltschaft von Karlsruhe an der Un- glücksstelle, um den Tatbestand festzustellen. Karl Eberhardt war Mitglied des Badischen Automobilklubs und eines seiner vorzüglich- sten und eifrigsten Mitglieder. Durch seinen jähen Tod wird der Karlsruher Auto- mobilklub empfindlich getroffen. Herr Eber- hardt erfreute sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit und sein tragisches Hinscheiden wird allseits aufs tiefste bedauert werden.

Unaufgeklärte Metalldiebstähle.

Die Rolle des großen Unbekannten

in einer Verhandlung vor dem Karlsruher Schöffengericht.

Wenn man so will, war es eine Arbeitslosen- tragödie, die am Dienstag vor dem Schöffengericht in Karlsruhe verhandelt wurde. Unter der Anklage des schweren gemeinschaftlichen Diebstahls standen die beiden arbeitslosen Tagelöhner Valentin N. und Albert B. aus Mühl- berg. Am Ende Januar dieses Jahres grü- ßere Mengen Zinn im Werte von etwa 700 Mk. gestohlen worden. Es wurde lediglich eine Fuß- spur unter dem offenen Fenster des Metallma- gazins gefunden, weitere zuverlässige Anhalts- punkte waren nicht zu finden. Einige Tage darauf traf ein hiesiger Kriminalbeamter den Angeklagten N., den er ohnehin schon im Ver- dacht hatte, mit einem verächtlichen Paket unter dem Arm auf der Straße an. Er hielt ihn an und untersuchte das Paket, das in der Tat mehrere Kilogramm Zinn enthielt. Um sich zu entlasten, riefte dann N. das altbekannte Mär- chen vom großen Unbekannten auf. Er will beim Ziehen nach Altmittel auf dem Schutt- abdeplah hinter Anleitungen von einem ihm nicht bekannten Mann, der auch seinen Namen nicht nannte, angesprochen worden sein und dieser habe ihm denn auch das in Frage stehende Zinn zum Kauf angeboten. Er habe zunächst eine kleinere Menge genommen und auch in Karls- ruhe an einen Klempnermeister verkauft. Einige Tage später will er dann eine größere Menge des gleichen wertvollen Zinns erwor- ben haben, auch bei diesem zweiten Kauf will er nichts über den Namen des Verkäufers und die Herkunft des Zinns erfahren haben. Das Zinn — allerdings nicht die ganze gestohlene Menge — wurde denn auch in der Woh- nung des Angeklagten Valentin N. gefunden u. beschlagnahmt. — Der zweite Angeklagte B. ist nur deshalb in den Verdacht des Diebstahls ge- kommen, weil er ein intimer Freund des An- geklagten N. ist und im Herbst des vergangenen Jahres in der Dannenbergischen Metallhütte ge- arbeitet hat, also mit den örtlichen Verhältnissen sehr wohl vertraut ist. Außerdem entspricht die aufgefundenen Fußspur ungefähr seinem Fußab- druck. — Die eingehende Zeugenvernehmung vermochte in dem Dunkel der Wissen des gro-

ßen Unbekannten kein Licht zu bringen, eben- so wenig wurden schlüssige Beweise für einen ge- meintamen Einbruch der beiden Angeklagten er- bracht. — Das Urteil, das von Amtsgerichts- direktor Dr. Müller verkündet wurde, belegte denn auch nur den Angeklagten N. wegen Seh- lerei mit einer Gefängnisstrafe von drei Mo- naten; ein Monat der Untersuchungshaft wird in Anrechnung gebracht. In der Urteilsbegrün- dung wurde betont, daß die beiden Angeklagten des gemeinsamen Diebstahls dringend verdäch- tig seien, daß aber ein schlüssiger Beweis in die- ser Hinsicht nicht zu erbringen gewesen sei.

Bestätigung des Todesurteils gegen den Kronauer Mörder durch das Reichsgericht.

Am 9. Januar ds. Js. hat bekanntlich das Schwurgericht Karlsruhe den Schiffer Bindel wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Verlust der bürgerl. Ehren- rechte verurteilt. Der Verurteilte hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht Leipzig hat die Revi- sion am 8. April verworfen und damit das Todesurteil bestätigt. Der von Bindel begangene Mord ist in Kronau bei Bruchsal am Silvesterabend 1928 geschehen. Bindel hatte seine 17jährige Geliebte Antonie Staffen ins Wasser gestochen und sie ertränkt. Bindel hatte dann vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis dahin abgelegt, daß er seine schwangere Geliebte getötet habe, um sie los zu werden, denn er habe befürchten müssen, daß sonst sein Verhältnis zu einer reichen Kauf- manns-tochter, die er zu ehelichen gedachte, in die Brüche gehen würde. Dieses Geständnis hat aber dann der Angeklagte in der Haupt- sache widerrufen. Festgestellt konnte werden, daß außer der getöteten Staffen noch ein wei- teres Mädchen von dem Angeklagten schwanger war, sowie daß er am Silvesterabend, also un- mittelbar nach der Tat, an einer Silvesterfeier teilnahm und dort ein Wesen zur Schau trug, als wäre nicht das Beringte vorgefallen.

Grundsätzliches über Kommunalwahlen.

Vortragsabend in der Deutschen Volkspartei.

Die Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei veranstaltet gegenwärtig im Hinblick auf die kommenden Kommunalwahlen allmonatlich einen Vortragsabend zur Aufklärung ihrer Anhänger und Mitglieder. Den Auftakt hierzu bildete ein Vortrag, den Stadtrat Künkel am Montag abend im gutbesetzten Saale des „Kroftodl“ hielt. Das Thema lautete: „Wesen, Aufgaben und Pflichten der Gemeindeglieder“. In seinen Begrüßungs- worten wies der stellvertretende Vorsitzende der Ortsgruppe, Dr. Feitgen, darauf hin, wach großes Interesse diese Materie in weiten Kreisen der Einwohnerschaft verleihe, und betonte ins- besondere das Ziel der volksparteilichen Frak- tion, auch im Karlsruher Stadtparlament den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteigruppen zu erstreben.

In einem einstündigen Referat führte sodann der Redner, Stadtrat Künkel u. a. so gebend aus: Das Badische Volk hat durch den Landtag vom 5. Oktober 1921 das Gesetz der Bad. Gemeindegliederung beschlossen. Gemäß diesem Ge- setz haben die Gemeinden als Körperschaften des öffentlichen Rechts zu gelten. Aufgabe der Gemeinde ist die Pflege des geistigen, sitt- lichen, körperlichen und wirtschaftlichen Wohles der Einwohner und deren Erziehung zur Ge- meinschaft des Volkes. Vorweg ist zu sagen, daß ihr Aufgabenzirkel gegenüber der Vorkriegszeit ganz wesentlich erweitert worden ist.

Die Gemeinden werden eingeteilt in: a) Kleine Gemeinden mit höchstens 200 Einwoh- nern. b) Mittlere Gemeinden: d. i. kleinere Stadt- und Landgemeinden mit mehr als 200 bis höchstens 4000 Einwohnern. c) Große Ge- meinden: d. i. mittlere Stadt- und Landge- meinden mit mehr als 4000 bis höchstens 15 000 Einwohnern. d) Städte (im Sinne dieses Ge- setzes) d. i. Gemeinden mit mehr als 15 000 Ein- wohnern. Die Gemeinden verwalten ihre An- gelegenheiten selbst u. können zu diesem Zweck örtliche Satzungen, die sogenannten Ge- meindegliederungen erlassen. Natürlich dürfen diese den allgemein geltenden Gesetzen nicht widersprechen und auch nicht gegen Sinn und Absicht von Reichs- und Landesgesetzen ver- stoßen, was immerhin eine Sicherheit gegen po- litische Willkürherrschafft bedeutet.

Zu den Aufgaben der Gemeinde gehören die- jenigen Zweige polizeilicher Tätigkeit, deren Aufgabe es ist, die Gemeindeglieder der örtlichen Gemeinschaft zu befriedigen, insbeson- dere die örtliche Verwaltung des Gesundheits- wesens, der Straßen, der Märkte, des Gewerbes, des Armenwesens, des Wohnungs- und Bau- wesens, des Feuerwesens, der Gemark- ungsverhältnisse, die örtliche Fürsorge für Reinlichkeit und Sittlichkeit, sowie die Regelung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit inner- halb der Gemarkung. In diesem Umfang be- sitzen die Gemeinden auch das Recht zur Aus- übung polizeilicher Gewalt in Gestalt der Orts- polizei, deren persönliche und sachliche Kosten ihnen auch zur Last fallen. Diese ganze Tätig- keit untersteht einem Aufsichtsrecht des Staa- tes; jedoch ist diese Aufsicht keine willkürliche, sondern hat nach Maßgabe der Gesetze zu er- folgen. Die Aufsichtsbehörde ist für die Ge- meinde das Bezirksamt, für die Stadt der Landeskommisär.

Hinsichtlich des organisatorischen Aufbaues der Gemeinde — und zwar insbesondere unserer Stadt Karlsruhe — haben als wesentliche Körperschaften zu gelten: der Stadtrat und der Bürgerausschuß. Der Stadtrat setzt sich aus 24 ehrenamtlich tätigen Stadträten zusammen, hat zum Vorsitzenden den Oberbürgermeister, dann drei Bürgermeister und einen vertrags- berechtigten Stadtrechtsrat zur Seite. Der Bürgerausschuß besteht aus 84 Stadtrats- verordneten, zu welchen noch der Stadtrat hinzu- kommt. Er wählt aus seiner Mitte den Stadt- verordnetenvorstand mit dem Obmann. Dieses Gremium hat als Mittler zwischen Stadtrat und Bezirksamt zu gelten. Der Bürgerausschuß ist infolge seiner zahlenmäßigen Ausstattung zwar ein schwerfälliger Apparat, doch kann er sich eine ganz wesentliche und einflußreiche Bedeutung verschaffen. Wohl hat er keine In- itiative und kann nur den Beschlüssen des Stadt- rats zustimmen oder solche ablehnen. Weiber sind die Ausschüsse heute in ein vollkommen sa- liches Fahrwasser geraten, indem sie der Ansicht sind, „Parlament“ zu sein und mit entspre- chenden Parlamentsgebäuden operieren zu können. Wohl die wichtigste Tätigkeit des B. A. besteht in der richtigen Ausübung des Kontroll- rechts, dessen Organ die von der Verwaltung völlig unabhängige Rechnungsabfuhr ist.

Hier erblickte der Redner einen großen Feh- ler, der darin besteht, daß sich der B. A. beam- die von ihm zu diesem Zweck eingesetzte Re- chnungskommission darauf beschränkt, schon ab- geschlossene Rechnungen zu revidieren, um dann bereits gemachte Ausgaben zu kri- tifizieren. Viel mehr müßte dieses Kon- trollrecht bei den laufenden Ge- schäften ausüben werden; denn nur dann ist die

Man beachte die billigen Sommerpreise!

Heizt

Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke, ohne Grus.



Hohe Heizkraft, altbewährt, Sauber, billig, allbegehrt.

Bricketts

Man achte genau auf die Marke Union!

Möglichkeit gegeben, wirksame Sparmaßnahmen zu treffen, wenn entsprechende Anweisungen zurückgehalten werden können.

Wichtige Organe, in denen weiterhin die B.-M.-Mitglieder ihren Einfluß geltend machen können, sind die Ausschüsse und Kommissionen, unter denen beratende und beschließende zu unterscheiden sind.

Der Stadtverordnete selbst schließlich sollte sich in seiner Einstellung nicht lediglich als Vertreter seiner Partei fühlen, sondern das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben.

Die verantwortliche Aufgabe der städtischen Körperschaften dürfte wohl der Ausgleich des Haushalts sein. Zu diesem Punkte schaltete der Redner ein, daß sich gerade die vorkommende Kraft mit ganz besonderer Sorgfalt der Beratung des Haushalts widme. Vor kurzem sei in sechsstägiger Beratung das Budget der Stadt Karlsruhe bis ins Kleinste beleuchtet und kritisiert worden. Der Haushaltsplan wird aufgestellt nach dem sog. „Bruttoprinzip“ und gliedert sich in den ordentlichen Etat; das sind die laufenden Ausgaben, deren Deckung durch Steuern zu erfolgen hat; und in den außerordentlichen Etat, dessen Deckung durch Umlagen erfolgt.

Der Aufgabekreis der Gemeinden ist nach dem Kriege ganz bedeutend gewachsen, wobei nur das Fürsorgewesen hervorgehoben sei. Keineswegs entspricht jedoch diesem gewachsenen Aufgabekreis das Steigen der Mittel, was vielfach verkannt wird.

Zum Schluß sei kurz noch ein Gebiet berührt, das vielfach kritisiert begegnet. Das ist die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinde. Hier bewegen sich die Gemeinden fast ohne Ausnahme teilweise auf fremden Gebieten. Viele solcher Gemeindebetriebe stehen der Privatwirtschaft gegenüber in Konkurrenz und sind in diesen Fällen scharfsten zu bekämpfen. Zu bejahren sind lediglich die Betriebe, die als lebensnotwendig anzusehen sind, wie: Gas, Wasser, Elektrizität und Verkehr.

Die Gemeinde, diese große Stütze der Wirtschaft auf gesunder Basis zu erhalten, ist oberste Pflicht; denn sie kommt dem Bürger in allen seinen Berufsständen in gleicher Weise zugute. Das Verbot aber muß dabei sein: „Keine Ausgabe ohne Deckung!“

Anschließend an das sehr ausführliche Referat fand eine kurze Diskussion statt.

Diebstähle.

In der Nacht zum Sonntag brach ein unbekannter Täter in das Klubhaus des Arbeitersportvereins ein. Nachdem es ihm gelungen war, die Türen des Klubhauses mit einem Bandelisen aufzubrechen, hatte er einen Fenstereisen aufgedreht und war durchs Fenster eingestiegen. Er entwendete nichts, sondern hinterließ zwei Flaschen Bier, die er in den dort befindlichen Eisschrank stellte. Das Bier hatte er im Klubhaus des Fußballvereins Südstadt gestohlen.

Einem städtischen Arbeiter wurde im Hofe einer Wirtschaft in der Kreuzstraße ein Ortners-Fahrrad gestohlen. Der Täter hinterließ ein altes Brennaborrad, das vermutlich ebenfalls gestohlen war. — Ein weiteres Fahrrad wurde in der Ludwig-Wilhelmstraße aufgefunden; auch dieses dürfte irgendwo gestohlen worden sein. — Einem Dreifachlehrer wurde sein Fahrrad in der Durlacherstraße entwendet, einem Schreinerlehrling ein Herrenfahrrad aus dem Keller der Gewerbeschule in Durlach.

Mitteilungen des Bad. Landesbalters.

Am Sonntag, 13. April, geht Rosinus Oyer „Angeline“ in der Bearbeitung des Münchener Kapellmeisters Hugo Röhr nach den jüngst in Darmstadt und Zürich erfolgten Aufgewöhnlichkeitsdruckschönen Aufführungen zum erstenmal auch hier in Szene. — Als nächste Klassiker-Aufführung wird nach mehr als zehnjähriger Pause Schafers Trauödie „Othello“ für Samstag, 19. April, neu einstudiert.

Neues vom Film.

„Die neuen Herren“ in den Kammerschiffen. Es ist eigentlich amüßig, daß diese Satire auf das Parlament und manche Parlamentarier ausgerechnet

in Frankreich, dem Herstellungsland, verboten wurde, während sie bei uns mit all ihren hübschen, arabischen, östlichen, gut gezeichneten Einfällen das Ergehen eines v. t. Publikums bilden kann. Es handelt sich nur darum, daß der Obermeister der Großen Oper plötzlich Abgeordneter und ein paar Tage darauf Arbeitsminister wird. Das trifft sich für ihn deshalb besonders gut, weil er inzwischen ein Verhältnis mit einer kleinen Ballettstar angefangen hat, die er nun schnell zur ersten Solotänzerin machen kann. Schade, daß der Führer der Gegenpartei, der Graf de Montoire, auch in die Tänzerin verliebt ist und deshalb schleunigst für den Sturz seines Nebenbuhlers sorgt. Glücklicherweise der Schauspieler, unter denen Gabu Morlan, Henry Roussel und Albert Brejean in erster Linie zu nennen sind. Ein Wettbewerb zwischen Kammeroper und Ausstattungstheater. Ein Film, bei dem Sibelius, Sibelius und dramaturgische Ausarbeitung selten gut zusammenkommen.

Veranstaltungen.

Aufführung der Mathäus-Passion. Den Wünschen und Bedürfnissen weicher Kreise der Karlsruher Einwohnerstadt und der Bevölkerung unserer Nachbarorte entsprechend, wird auch in diesem Jahre am Karfreitag, den 18. April, die große Mathäus-Passion von Johann Sebastian Bach in der Festhalle zu Karlsruhe zur Aufführung gebracht. Die Karlsruher Chorvereinigung hat es übernommen, zusammen mit dem verstärkten Orchester des Badischen Landesbalters und mehreren hiesigen und auswärtigen Solisten, das gewaltige und unvergängliche Werk wiederzugeben und den Besuchern der Aufführung damit erhebende Stunden zu bereiten. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Dr. Heinz Knoll, Dirigent der Karlsruher Chorvereinigung. Als Solisten wurden Kammeränger Franz Schuster (Jesus), Kammerängerin Walde Hans, Kammerängerin Wanda Straß, Opernsänger Adolf Schöfelin, Kammerängerin Wilhelm Krauß von der Badischen Hofkapelle für Musik (Doppel) und Professor Max Seiffert, Berlin (Geduld) gewonnen. Außerdem wird ein Knabenchor der Nebenbühne und Musikschule mitwirken. Die aus der Anzeige unseres Blattes hervorgeht, sind Eintrittskarten bei der Musikalienhandlung Fritz Müller und Franz Tafel zu erhalten.

Protestantenversammlungen und Konföderat. Da die Kämpfe um das Totenopfer zweifellos einen Aufstoß zu den Konföderationsbestrebungen darstellen, ist es erforderlich, daß sich die evangelische Öffentlichkeit in Baden besonders gründlich mit dieser Frage beschäftigt. Ein hervorragender Sachverständiger, Prof. Dr. Hermann aus Erlangen wird am Donnerstag, den 10. April, abends 8 Uhr, im Rathsaussaale über das obige Thema sprechen. Prof. Hermann ist mit den badischen Verhältnissen wohl vertraut. Er war Rechtsanwalt und Privatdozent in Freiburg, gehörte dem Verwaltungsrat der badischen Landesregierung an und wurde vor einiger Zeit als ordentlicher Professor des öffentlichen Rechts nach Erlangen berufen. Er hat in Wort und Schrift sich eingehend mit der Konföderationsfrage und der Rechtslage der evangelischen Kirche beschäftigt. Der Vortrag wird vom Evng. Volksdienst veranstaltet, trägt aber keinerlei parteipolitischen oder propäandistischen Charakter, sondern soll lediglich der sachlichen Orientierung der evng. Kreise dienen. Diese sind herzlich zu der Veranstaltung eingeladen.

Was unsere Leser wissen wollen.

G. S. Sie müssen das Gleichstellungsgeld von dem Vormund Ihrer Schwester verlangen und nötigenfalls gerichtliche einlangen. Sodann können Sie den Fiskus aus den Kosten für Ihre Forderung pfänden.
G. B. in A. Sie haben an den betreffenden Nichtspielbetreiber überhaupt keinerlei Forderungen. Wenn Sie Ansprüche stellen wollen oder wollen, dann müssen Sie eine Vereinbarung mit dem Nichtspielbetreiber treffen. Im übrigen ist es uns nicht recht klar, wie Sie sich das bezüglich Ihrer Resonanz gedacht haben.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Mittwoch, den 9. April 1930.

Bad. Landesbalters: 15-17 Uhr: Geschlossene Vorstellung: „Das Räuber von Heilbronn“, 20-22 Uhr: „Der Waffenschmied“.
Colosseum: 20 Uhr: Der große Nachfolger „Der Doppelte Erich“.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Sorengbagger 1010.

Reißens-Lichtspiele: Simba, der König der Tiere.
Union-Theater: Madame im Schlafwagen.
Kammer-Lichtspiele: Die neuen Herren, Verogramman, Schaubung: Die Singing Book (Der Singende Herr).
Kaffee Hoeders: das stimmungsvolle Abenddiner.
Restaurant „Zum Elefanten“: Die Original-Sippen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Von Nordeuropa bis nach Spanien erstreckt sich jetzt ein breiter Rücken hohen Druckes, der seit gestern noch verstärkt ist und für uns Fortdauer der trockenen Witterung in Aussicht stellt.

Wetteransichten für Mittwoch, den 9. April: Meist heiter, trocken und tagsüber warm bei schwacher Luftbewegung.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsansichten für Donnerstag: Zeitweise Bewölkung, warm.

Badische Meldungen.

Ort	Höhe über NN	Temperat. in 1 m Höhe	Windrichtung	Windstärke	Witterung	Niederschlag in mm
Karlsruhe	120	7,6	11	4	W	leicht
Karlsruhe	120	7,6	11	4	W	leicht
Baden	213	7,6	11	4	W	leicht
St. Blasien	780	—	11	4	W	leicht
Badenweiler	420	7,6	11	4	W	leicht
Feldberg	1498	6,8	11	4	W	leicht

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.
Basel, 8. April: 46 cm; 7. April: 68 cm.
Waldshut, 8. April: 289 cm; 7. April: 264 cm.
Schaffhausen, 8. April: 108 cm; 7. April: 142 cm.
Rehl, 8. April: 251 cm; 7. April: 278 cm.
Magen, 8. April: 482 cm; 7. April: 460 cm. mittags
12 Uhr: 452 cm, abends 6 Uhr: 447 cm.
Mannheim, 8. April: 347 cm; 7. April: 390 cm.
Saub, 8. April: 182 cm; 7. April: 186 cm.

? Was fehlt zum Frühjahrsputz ?

Frühjahrsputz und Großreinemachen, früher der Schrecken aller Hausfrauen, ist heute beinahe zum Vergnügen geworden. Industrie und Technik haben sich vereinigt, um es auch hierin den Frauen so bequem wie möglich zu machen. Verschwunden ist das Klopfen der Teppiche, Betten, Polstermöbel usw.; der Staubsauger verrichtet diese Arbeit, er spart nicht nur Arbeit, er schon auch die Nerven. Moderne Waschmittel säubern auch die empfindlichsten Stoffe und Vorhänge, kein stundenlanges Reiben und Bürsten ist mehr notwendig. Wie spielend geschieht die Reinigung der Möbel, der Fußböden durch überall erhältliche, sehr gute Mittel. Kurzum, das Schreckgespenst des Frühjahrsputzes hat sich verwandelt zur Freude aller Hausfrauen. Nachstehende Firmen empfehlen sich zum Bezug all der notwendigen Artikel, die den vielgeplagten Hausfrauen das Großreinemachen erleichtern.

Das finden Sie bei
Drogerie M. Hofheinz Nachf.
Luisenstraße 8 Otto Hirsch Telefon 447

Glanzend bewährt hat sich
Roß's Parkett-Putzöl
reinigt leicht, mühelos und staubfrei
Parkettböden und Linoleum
la Parkett-u. Linoleumwiche „Biene“
Büffelbeize, Lobabeize
Putz- u. Parkettwischtücher, Bürsten, Blocker, Mop, verschiedene Fabrikate, Mop-Oele, Fensterleder, Schwämme, Möbelpolitur
CARL ROTH
DROGERIE Lieferung frei Haus
Tel. 6180.6181, Herrenstr. 26.28

Der
Elektrolux
Staubsauger
mit Hygiene-Filter
und die
Elektrolux
Bohnermaschine
mit maschin. Einwachsrichtung
sind für jede Hausfrau
unentbehrlich!
Über eine Million zufriedene Kunden sind die beste Empfehlung!
Verlangen Sie kostenlose Vorführung in Ihrem Heim!
Elektrolux
Kaiserstr. 205 G.m.b.H. Telefon 1704

Strichfertige Öl- u. Lack-FARBEN
Pinsel und Malutensilien
Farbenhaus Ludwig Beideck
Wilhelmstraße 4 — bei der Baumeisterstraße
Fachmännische Bedienung u. Beratung

Vettors
Parkett- und Linoleum-Putzöl
BAFF
Beste Ersatz für Stahlpäne und ausländisches Terpentinöl. Seit 1910 mit best. Erfolg eingeführt
Drogerie Adolf Vetter
Zirkel 15 Karlsruhe Fernspr. 859

Karl Appenzeller
Seifen-Spezialhaus
Gegr. 1825 Bürgerstr. 8, Tel. 1753
Bekannt als beste Bezugsquelle für sämtliche Seifen, Wasch- und Putzmittel

Jede Klinge Hausfrau die Zeit, Geld und Arbeitskraft sparen will, verwendet zum Putzen ihrer Parkett- u. Linoleumböden
nur Fischers Ohnegleichen!
Otto Fischer, Fichtlas-Drogerie
Karlsruh. 74 Telefon 37 Kaiserstr. 22

Das altbekannte u. bestbewährte „SAUBER“
reinigt Parkett u. Linoleum ohne große Mühe u. Staub
Terpentinöl rein und Ersatz, Bodenwachs flüssig u. fest, eigenes Fabrikat, Kilo 1.80 u. 2.50
Putzwolle, Stahlpäne, Stahlwolle
Cirine, Loba- u. Büffelbeize
Fußbodenlacke
5% Rabatt in Einheitsabnahm. Lieferung frei Haus
WALZ BADENIA-DROGERIE Kaiserstr. 245 Tel. Jollystr. 17 189

Für den Frühjahrs-Hausputz empfehle ich meine
la Bodenwache u. Putzöl
erner Bürsten, Besen, Fensterleder, Putztücher, Seifen aller Art etc.
Karlsruher Seifenhaus Ernst Wenz
Kaiserstraße 241 Beim Kaiserplatz

Stragula den billigen Bodenbelag
Linoleum
Tapeten
Linkrusta
Cocos
kaufen Sie zu billigsten Preisen bei
Fritz Merkel
Tel. 2586 Kreuzstr. 25
Reichste Auswahl in allen Farben u. Mustern.
Größtes Lager am Platze.

Zum Osterputz empfehle meine
Gardinen-Wäscherei
nach Plauener Art
Dampfwaschanstalt Roll
Bulach

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Waffenschmied von Worms. — Romische Oper von Albert Vorking.
Gans Stabinger, ein weltberühmter Waffenschmied und Tierarzt, kann die Ritter gar nicht leiden, nachdem ihm einst sein Weib mit einem auf und davon ging. Um sein Töchterchen Marie vor den Nachstellungen des Grafen von Liebenau zu schützen, betraut er seinen Gesellen Georg mit der Uebernahme seines Hauses, weil er selbst es als „Tierarzt“ einige Zeit verlassen und außerdem auch Vorbereitungen für sein zehnjähriges Meisterjubiläum treffen muß. Der Gute ahnt ja nicht, daß sein Gefelle der Knappe des Grafen und dieser selbst als Konrad in seinem Dienst steht. Um Marie zu prüfen, ob sie sich durch äußeren Glanz blenden lasse, wirbt Konrad als Graf Liebenau um sie. Marie besteht die Probe. — Bei einer unigen Liebeszene werden die beiden von Irmentraut, Mariens Erzieherin, überrascht. Mit einem Aufschrei wird ihr Schweigen erkaufte. Dafür schlägt jedoch der hinzukommende Georg Alarm und ruft den Meister herbei. Dessen Gewölk wird durch den schwäbischen Ritter Adolf von Adelhof unterbrochen. Ihn sieht das Fräulein von Liebenau, das Grafen Braut, die erkundet hat, daß ihr Bräutigam hinter des Waffenschmieds Töchterchen her ist und sie in Verleumdung zu gewinnen trachtet. Marie müsse also schleunigst in Sicherheit, d. h. unter die Haube gebracht, d. h. mit dem Gefellen Konrad verheiratet werden. Meister Waffenschmied aber will sich auf dergleichen nicht einlassen, gibt Konrad den Kauf-

Die Straßburger Münsterturmspitze.

Selten war der durch nationalitische Sabotageversuche zerklüftete Straßburger Gemeinderat so einig wie in seinem vor kurzem einhellig gefassten Protestbeschluss gegen jede Veränderung der Münsterturmspitze. Bekanntlich haben überfranzösische Kreise eine Bewegung anzuknüpfen versucht, um das Kreuz, das seit Jahrhunderten den Turmbau abschließt, gelegentlich der Wiederherstellungsarbeiten durch eine Bildsäule der Mutter Gottes in vergoldeter Bronze zu ersetzen. Das ganze Glos, diesmal einschließlich der Assimilations-Franzosen, ist gegen eine solche völlige Veränderung der historischen Form des elsässischen Nationalheiligtums. Der Hinweis darauf, daß eine ähnliche Figur bereits einmal in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Turm Meister Erwin's krönte, ist umso weniger beweiskräftig, als vermutlich gerade wegen technischer Unzulänglichkeiten diese Statue nach einigen Jahren abgenommen werden mußte und später lange an einem Portal angebracht war. Die unter dem Einfluß der Hege unterbrochenen Arbeiten an der Münsterturmspitze wurden trotz der abweichenden Haltung des Straßburger Gemeinderats noch immer nicht wieder aufgenommen, weil die Willensmeinung der Straßburger Selbstverwaltung nach der Rechtslage höchstens beratenden Wert hat. Das Straßburger Münster ist jetzt französisches Staatsvermögen, außerdem als „geschichtliches Denkmal“ eingetragen. Demgemäß entscheidet in letzter Instanz der Staatsrat für die geschichtlichen Denkmäler. Es besteht jedoch aller Anlaß zu der Erwartung, daß der Ausschuß sich den Gründen des Gemeinderats nicht verließen wird, so daß die Arbeiten am Straßburger Münsterturm bald sein bekanntes Aussehen zurückgeben werden.

Zur Unterhaltung des Straßburger Münsters bzw. der Buchhütte sind in erster Reihe die Einkünfte der Münsterturmspitze bestimmt. Die vor einigen Monaten umlaufenden Gerüchte, der französische Staat wolle diese seit mindestens hundert Jahren bestehende Stiftung beschlagnahmen, werden in einer Verkaufsanzeige der Gesellschaft widerlegt. Falls die eigenen Mittel des Münsterturms zur Unterhaltung nicht ausreichen, ist es Aufgabe der französischen Regierung, die außerdem erforderlichen Beiträge bereitzustellen.

Noch eine kommunistische Geheimdruckerei.

TU. Berlin, 8. April.
Im Zusammenhang mit der Polizeiaktion gegen die kommunistische Zersetzungsbewegung in der Polizei und Reichswehr ist es der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums im Auftrage an die Verhaftung des Schriftstellers Ernst Friedrich am Dienstag gelungen, in Berlin eine weitere kommunistische Geheimdruckerei aufzudecken und ihren Leiter festzunehmen. Es handelt sich dabei nun schon um die vierte Druckerei linksradikaler Zersetzungsschriften, die in der letzten Zeit entdeckt worden sind. Die überausfindig in den Betrieb eindringenden Kriminalbeamten sollen ein außerordentlich umfangreiches Material verbotener Schriften gefunden haben. In diesem Zusammenhang sind Beamte der Abteilung Ia auch ins Reich entsandt worden.

Elässischer Widerstand gegen Festungsbauten.

TU. Straßburg i. E., 8. April.
Der Bau des kostspieligen französischen Festungsgürtels an der neuen Grenze gibt seit allwöchentlich Anlaß zu Streitigkeiten mit der betroffenen Bevölkerung in Elsas-Lothringen. Der neueste Fall betrifft den uralten Hagenauer Forst, durch den die Festungsbauten gezogen werden sollen. Das Pariser Kriegsministerium hatte an die Stadt Hagenau das Gelände gerichtet, Gelände abzutreten zur Anlage von Unterständen und zu Abholungen in deren Umgebung. Der Gemeinderat der Stadt Hagenau hat auf Grund der Ausschussvorschlüsse einstimmig beschlossen, die Abtretung des angeforderten Geländes zu verweigern. Es ist allerdings nicht zweifelhaft, daß der französische Staat über diesen Beschluß einer elsässischen Gemeinde hinweggehen wird, doch ist die Einmütigkeit der Gemeindevertretung ein neues Zeichen für die grundsätzliche Ablehnung, die in Elsas-Lothringen gegenüber dem Bau des neuen Festungsgürtels besteht.

Drei Monate Gefängnis wegen Verrates militärischer Geheimnisse.

WTB. München, 8. April.
Wegen Verrates militärischer Geheimnisse wurde heute der 35 Jahre alte Kaufmann Gu-

stav GaeI aus München vom hiesigen Strafgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates wurde die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Der Angeklagte hatte sich mit der französischen Besatzungsbehörde in Verbindung gesetzt, um unter Benutzung gefälschter Schriftstücke von dieser Geld herauszuloden. Obwohl er deshalb bereits von einem französischen Kriegsgericht abgeurteilt ist, sah das Münchener Gericht die Straftat dadurch nicht als gesühnt an, weil es sich um eine Verletzung handelte, die nur durch ein deutsches Gericht abzuurteilen wäre. Die Urteilsurteilung durch das französische Kriegsgericht wurde lediglich als strafmildernd bewertet. Die von diesem Gericht erkannte und von dem Angeklagten verbüßte Strafe auf die neue Gefängnisstrafe anzurechnen, sah sich das Gericht nicht in der Lage.

Die Deutschen Kolonien.

Aus dem Jahresbericht der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft veröffentlichte ihren Jahresbericht für 1929, der einen Ueberblick bietet über den großen Umfang ihrer praktischen Arbeiten. Wir veröffentlichen im Nachfolgenden einen Auszug aus dem Jahresbericht über „Die Lage in den deutschen Kolonien.“

Für die zur Zeit unter Mandatsverwaltung stehenden deutschen Kolonien bedeutete das Jahr 1929 eine Zeit weiterer wirtschaftlicher Entwicklung auf der von den Deutschen geschaffenen Grundlage, in den afrikanischen Kolonien unter zum Teil starker u. wach-

sender Beteiligung der Deutschen an der Erschließung der Gebiete. Abgesehen von den schweren Fehlgreifen der neuseeländischen Mandatsverwaltung auf Samoa, die zu heftigen Unruhen der eingeborenen Bevölkerung führten, ist die Periode der Wirtschaft und Verwaltungstätigkeit einer planvollen Weiterentwicklung der Gebiete gewichen. Jedoch macht sich die Ueberfälligkeit der Mandatsinhaber mit kolonialen Befehlshabern in einem Mangel an Verwaltungsbeamten in dem französischen Mandat und in den unter den Tropenkrankheiten besonders leidenden Gebieten in einem Mangel an Ärzten geltend, der zur Folge hatte, daß die Schiffsverkehrsverbindungen in Ostafrika, Kamerun u. dem belgischen Mandatsgebiet Ruanda-Urundi an Ausdehnung zunahm.

Der deutsche Anteil an der Erschließung der afrikanischen Kolonien nimmt von Jahr zu Jahr zu, besonders in dem für bäuerliche Siedlungen geeigneten Deutschsüdwestafrika und Deutschostafrika. Die im Kern noch deutsche Kolonie Südwesafrika hat sich während des Berichtsjahres wirtschaftlich erholt, so daß die Lage der deutschen Farmer im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden kann. Die südafrikanische Union als Mandatar setzte sich betriebl. die natürlichen wirtschaftlichen Beziehungen zur benachbarten Union auszubauen. Auf diesem Wege der allmählichen wirtschaftlichen Vertiefung und zugleich der Schaffung eines von südafrikanischem Geiste erfüllten südwesafrikanischen Volkstums, in das das heutige Deutschstum völlig aufgehen soll, sucht sie ihr praktisches Ziel der völligen Verschmelzung der Kolonie mit Südafrika unter Aufhebung des Mandats zu erreichen. In ihrem Kampfe um die Erhaltung der kulturellen Eigenart und ihre politische Gleichberechtigung erlitt die deutsche Bevölkerung Südwes zwei empfindliche Schläge, einmal in dem durch wirtschaftliche Notlage erzwungenen Uebergang der deutschen Schule in Swakopmund in die Verwaltung des Mandatars, sodann vor allem durch den Ausfall der Wahlen zum Landesrat. Während das Deutschstum bei den Wahlen von 1926 in der Majorität blieb und der Administrator durch Ernennungen den Ansehlich zwischen Deutschen und südafrikanischen Mitgliedern des Landesrats schaffte, errangen die Deutschen bei den Wahlen im Jahre 1929 von 18 nur 7 Sitze 14 durch Wahl und 3 durch Ernennungen. Der ungünstige Wahlausfall war im wesentlichen die Folge der Benachteiligung der deutschen Neuwanderer in dem Erwerb des Bürgerrechts gegenüber den südafrikanischen Staatsangehörigen.

In Deutschostafrika, das heute nahezu wieder 2000 Deutsche zählt (rund 5000 Deutsche vor dem Kriege) haben sich die deutschen Farmer und Hochlandbewohner im allgemeinen günstig entwickelt. Die Organisationsarbeit und der jähre Fleiß der Deutschen bewährten sich überall und sichern der deutschen Kolonialwirtschaft in Ostafrika eine gute Zukunft. Da wo die Deutschen sich zu geschlossenen Siedlungsbezirken zusammengefunden haben, gewinnt das Land fast ganz wieder deutschen Charakter. Die Errichtung deutscher Schulen hat weitere Fortschritte gemacht. Die Zeit ist gekommen, wo durch die Schaffung eines deutschen Organismus eine Plattform der gemeinsamen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Interessen der Ostafrika-Deutschen hergestellt werden muß. Dies umso mehr, als die englischen Pläne einer Verschmelzung Deutschostafrikas mit den Nachbarcolonien Kenya und Uganda auch die Interessen der deutschen Siedler nahe berühren.

Die starke kulturelle Bedrängnis der Deutschen in den Mandatsgebieten widerlegt ebenso wie die naturgemäße wirtschaftliche Monopolstellung der Mandatsinhaber die von den Gegnern deutscher Kolonialpolitik verfolgte These, daß den deutschen Interessierten mit der Möglichkeit siedlerischer und kaufmännischer Betätigung in den verlorenen Gebieten vollauf genüge geschehe. Vielmehr drängt gerade der wachsende Anteil Deutschlands an der wirtschaftlichen und kulturellen Erschließungsarbeit der alten deutschen Kolonien zur Wiedergewinnung unserer alten Besitzrechte, damit die Früchte der deutschen Arbeit auch wieder dem eigenen notleidenden Volke zugute kommen.

Die Berliner Gutskäufe.

Die Zeugenvernehmung im Untersuchungsausschuß.

§ Berlin, 8. April.

Der Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages vernahm am Dienstag als ersten Zeugen zu den Gutskäufen der Stadt Berlin im Falle des Ritterguts Biesdorf den Generalbevollmächtigten der Gewerkschaft Hildegard, Seidel, der zugab, daß diese angebliche Verwertungsgewerkschaft überhaupt keine Berechtigung habe, und daß er sie, d. h. ihren Namen, für 300 Mark ausgesprochen zu dem Zweck gekauft habe, damit diese Gewerkschaft als Käufer des Rittergutes Biesdorf auftreten könne und nicht ein Grundstückspekulant im Vordergrund stände. Seidels Gewerkschaft erwarb das Gut für ca. 5 Millionen und verkaufte es kurz darauf für 6,5 Millionen an die Stadt Berlin weiter. Seidel bestritt, gewußt zu haben, daß die Stadt sich für Biesdorf interessiere. Aus der Vernehmung anderer Zeugen ergab sich die Richtigkeit der getriggen Darlegung des Berichterstatters, daß Seidel sich sofort von der Stadtbank ein 3-Millionen-Darlehen verschaffte, obwohl Buisch den Ankauf zu dem teureren Bodenpreise gerade damit begründet hatte, daß dafür der Stadt der Kaufpreis getundet würde.

Stigge vom Bezirksamt Vichtenberg wurde in nichtöffentlicher Sitzung befragt, den Zeugen Seidel vor seinen weiteren Aussagen zu verweigern. Seidel ist der erste Zeuge, der verweigert wurde. Er blieb auch jetzt dabei, daß er bei dem Biesdorfer Geschäft mehrere hunderttausend Mark verloren habe. Der Zeuge stellte entschieden in Abrede von der Kaufabsicht der Stadt Berlin gehört zu haben. Andererseits gab er zu, die für den Kauf erforderlichen 4 1/2 Millionen nicht besetzen zu können. Er habe die Kaufkraft nicht einhalten können u. infolgedessen statt der ursprünglichen 4 1/2 Millionen etwa 5 Millionen zahlen müssen. Einen Beweis für seine Behauptung konnte der Zeuge nicht antreten.

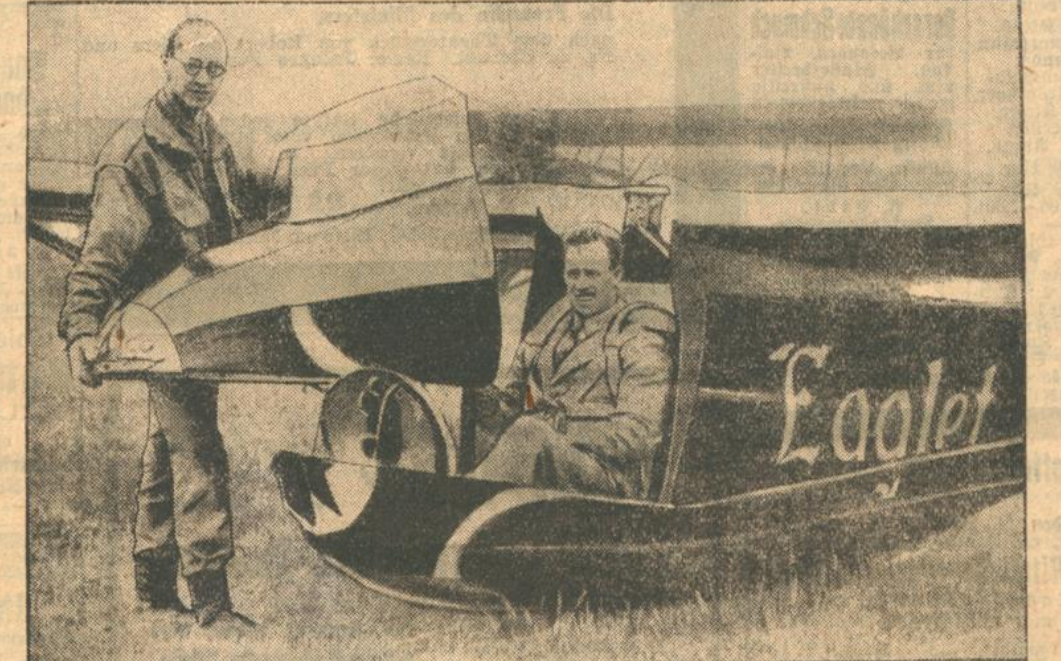
Hg. Dr. Deeburg (Dmat.) stellte fest, er habe den Eindruck, daß Seidel in Kenntnis der Kaufabsicht Berlins den Kaufvertrag getätigt, aber nicht erfüllt habe und sich erst bei der Stadt Berlin das Geld beschaffte, um die Siemens'schen Erben bezahlen zu können.

Der Zeuge Walfking, der von Herrn von Siemens den Auftrag erhalten haben will, das Gut Biesdorf zu verkaufen, erklärte, die Gewerkschaft Hildegard sei nur deshalb eingeschoben worden, weil von Siemens und Seidel nicht genannt sein wollten. Er gab zu, an dem Geschäft insgesamt mit 360 000 Mark an Provisionen um verdient zu haben. Stadtrat Buisch habe er seit langer Zeit persönlich gekannt. Der Zeuge Seidel, der während der Vernehmung Walfkings im Saal gestanden war, gab auf Befragen noch zu, im Juli 1927 einen Offenbarmarkenschein geleistet zu haben. Ein halbes Jahr später erhielt er von der Stadtbank einen Kredit von etwa 3 1/2 Millionen Mark. (1)

Der Zeuge Walfking wurde gleichfalls verweigert. Am Mittwoch soll u. a. von Siemens vernommen werden.

Oberbürgermeister Böß konnte als Zeuge über die Tatsache der Einschaltung der Gewerkschaft Hildegard nichts aussagen. Den Preisunterschied zwischen dem Angebot der Siemens'schen Erben und dem späteren Vertragsabschluss mit der Gewerkschaft führte er auf die allgemeine Preissteigerung für in der Nähe Berlins gelegene Grundstücke zurück. Damals habe die Bodenbewegung den Preisen einen starken Auftrieb gegeben, so daß Preissteigerungen um mehrere hundert Prozent keine Seltenheit waren. Auch das Bezirksamt Vichtenberg habe zum Kauf gedrängt, weil im Osten Berlins zu wenig Siedlungsmöglichkeiten vorhanden waren. Nach der Aussage des Bürgermeisters Dr.

Im Schlepp-Segelflugzeug quer durch Amerika.



Hawks in seinem Segelflugzeug „Eagle“, das mit Telephon und Radio ausgestattet ist. Der amerikanische Pilot Hawks hat seinen Schleppsegelflug San Diego—Newyork glücklich beendet. Er ließ sich mit seinem Segelflugzeug „Eagle“, das mit einem 18 Meter langen Stahltafel an einem Motorflugzeug angehängt war, 4576 Kilometer lang schleppen. In 19 Etappen legte er die eigenartige Reise zurück.

Brandunglück.

WTB. Köln, 7. April.

Heute vormittag platzte in der Asphaltfabrik von der Wetter ein Ölbehälter. Das austretende Öl drückte die Mauer des angrenzenden Maschinenhauses ein, entzündete sich an den laufenden Maschinen und erfaßte einen Arbeiter, der lebendig verbrannte. Ein zweiter Arbeiter erlitt Brandwunden und mußte ins Hospital gebracht werden. Die Feuerwehr löschte den entstandenen Brand.

Für Ostern:
Riemp-Weine
In ganz vorzüglicher und preiswerter Qualität
Erhältlich in einschlägigen Geschäften
Christ. Riemp Weinkeller Karlsruhe
Telefon 168 und 169

Abonnenten berücksichtigen bei Eueren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes“

Dorn's Kaffee
Preise:
Konsum Pfund Mark **2.60**
Haushalt „ **3.00**
Special „ **3.40**
Karls'ader „ **3.80**
Orient „ **4.20**
nur in Paketen
Wenn Sie ihn nicht kaufen, genießen Sie auch die Vorteile nicht

Radler
fahr
Adler
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Filiale Karlsruhe, Zirkel 32, Telefon 236
Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Reparationsanleihe.

Amerika schiebt den Hauptteil auf Frankreich ab.

Die zögernde Haltung der amerikanischen Reservebanken gegenüber einer neuen Diskontüberhöhung...

Kali und Steinsalz.

Wichtiger Fund der Bremer Erdbi. A. G.

Die Bremer Erdbi. A. G. hat bei ihrer Bohrung Heidberg II in der Nähe der Grenze Oldenburg-Bremen...

Scheideanstalt Pforzheim.

Die Allgemeine Gold- und Silber-Scheideanstalt in Pforzheim weist im Bericht für das Geschäftsjahr 1929...

W.G. der Eisen- und Stahlwerke vormals Gg. Fröhner, Schaffhausen-Ebingen.

W.G. der Eisen- und Stahlwerke vormals Gg. Fröhner, Schaffhausen-Ebingen. Die am Samstag abgeschlossene G.W. genehmigte die Regularien...

Unnotierte Werte.

Table with columns for location (Karlsruhe), value, and company name.

Schweizer Franken werden für Abschreibungen für viele Anlagen verwendet, 300.000 dem Spezialreservefonds zugeflossen...

Einheitsfront der Wirtschaft.

Ein Nachwort zur Mitgliederversammlung des Langnamvereins.

Es ist angebracht, der diesjährigen Mitgliederversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen...

daß sie, nach Annahme des Young-Planes, ernstlich an dem Versuch mitarbeiten will, ihn zu erfüllen, den Young-Plan angenommen haben...

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 8. April. (Drachbericht.) Auch gegenüber den schwachen Berliner Schlusskursen...

Berliner Börse.

Berlin, 8. April. (Drachbericht.) Die Börse stand unter dem Eindruck der fortgeschrittenen Gelderleichterung am heimischen Geldmarkt...

Chicagoer Getreidebörse.

Chicago, 8. April. (Drachbericht.) Getreide-Schlusskurs. (Vortagskurse in Klammern.) Weizen...

Confité Märkte.

Magdeburg, 8. April. Weizen (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg)...

Devisennotierungen.

Table showing exchange rates for various cities like Amsterdam, London, Paris, etc.

Zürich, 8. April 1930. (Drachbericht.)

Table showing exchange rates for various currencies like Gold, Brief, etc.

Stand der Wintersaaten im Reich anfangs April 1930.

Der ungewöhnlich milde Winterverlauf des vergangenen Winters ist den jungen Saaten im allgemeinen zum Nutzen gekommen...

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 8. April. (Drachbericht.) Bezeichnung für die den Berliner Getreidehandel zurzeit beherrschende Notwendigkeit...

Terminhafer hat sich befestigt.

Terminhafer hat sich befestigt. Der Markt ruhe und im Wert weniger verändert. Für Weizen ist von Umsätzen nichts zu hören.

Berliner Produktenbörse (continued).

Berlin, 8. April. (Drachbericht.) Anläßliche Preisnotierungen für Getreide und Mehl...

Berlin, 8. April. (Drachbericht.) Metallnotierungen.

Berlin, 8. April. (Drachbericht.) Metallnotierungen für 100 Kilo. Elektrotupfen prompt...

Weinversteigerung.

Table showing wine auction results with columns for location, quantity, and price.

Den echten Aquastrella-Mantel erhalten Sie nur bei der alleinigen konzessionierten Verkaufsstelle Rud. Hugo Dietrich

Skizze von Karl Escher.

„So, als ob es sich um eine Banquette handelte, soale Nummerstisch. Als ich an das Schreibtisch meiner Frau hierher gerufen wurde.“

„Jemand mußte über mich von dieser Seite. Es war eine Frau, die im Stimmeln ihren Mund bewegte und ich in der Stille saß. Sie war auf einem Stuhl und auf dem Boden der Straße von allen Seiten. Ich sah sie nicht, aber ich spürte sie.“

„Sie sah mich an und sagte: 'Du bist ein Künstler.' Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

„Ich sagte: 'Nein, ich bin ein Arbeiter.' Sie sagte: 'Du bist ein Künstler, weil du dich um die Kunst der Arbeit kümmern wirst.'“

Bismarckfeier der Deutschnationalen Volkspartei.

Der Kreisverein Karlsruhe der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltete am 115. Geburtstag des Reichstagspräsidenten eine Bismarckfeier...

Höhepunkt das wundervolle Zusammenarbeiten der drei großen Paladine, Bismarck, Woltke und Noon mit ihrem kaiserlichen Herrn, Wilhelm I., bildete. Das folgte Wort: Wir Deutsche...

Dem jubelnden Beifall der Versammlung, die ganz unter dem Banne des Reichstagspräsidenten stand, verließ der 1. Vorsitzende mit herzlichsten Dankesworten...

Berein der Mineralwasserfabrikanten von Karlsruhe und Umgebung.

Am Mittwoch, den 19. März, hielt der Verein der Mineralwasserfabrikanten von Karlsruhe und Umgebung im Hotel Prinz Max seine diesjährige Generalversammlung ab...

bildete die Aussprache über die geplante Mineralwassersteuer. Alle Anwesenden waren der Ansicht, daß diese Steuer das Gewerbe...

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die Vertreter-Versammlung des Vereins fand kürzlich im großen Rathsaal statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Oberpostinspektor Manz, eröffnete um 1/2 Uhr die Sitzung...

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der am diesem Tag seine 50jährige Tätigkeit beendete, durch eine entsprechende Ansprache geehrt. Nach Begrüßung der erschienenen Vertreter erhielt Direktor Prull zum ersten Punkt der Tagesordnung: Geschäftsbericht...

darzulegen, welche unübersehbare Folgen die Annahme des Gesetzes in der jetzigen Form für unser Gewerbe haben würde. Weiterhin wurde beschlossen, dem immer größer werdenden Flächenverbrauch...

Reueinrichtungen erhielten folgende Verteilungsstellen: Nr. 15, Angulstraße 8; Nr. 22, Winterstr. 39; Nr. 28, Daylandten, Turnerstr. 4 und Nr. 13, Amalienstraße 9.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen hat der Verein heute nur musterhafte Abgabeteile, die in jeder Beziehung als schmuckhaft bezeichnet werden dürfen. Die hygienische Aufbewahrung und Abgabe der Waren wird dadurch gewährleistet. Die Verarbeitung wurde in Form von Filmvorführungen und Vorträgen, ergänzt durch Betriebsbesichtigungen, sehr gut durchgeführt...

An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich die Herren Felsch, Wiesemann, Ziegler, Höber, Uchner, Kaiser, Bauer, Böhringer, Rothfuß, Nies, Anders, Pfeiffer. Eine Reihe von Anregungen und Wünschen im Interesse des Vereins wurden vorgebracht. Durch den Vorstand wurden in allen Punkten entsprechende Auskunft und Aufklärung gegeben. Die Erwerbung des Grundstücks Amalienstraße 9 wurde durch die Vertreterversammlung einstimmig bekräftigt...

Berliner Börse

vom 8. April 1930.

Table with columns for Reich und Staat, Industrie-Aktien, Ausländ. Werte, and Verkehrswerte. Lists various stocks and their prices.

Berliner Termin-Notierungen

Table with columns for various commodities and their prices, including wheat, sugar, and oil.

Frankfurter Börse

vom 8. April 1930.

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Deutsche Staatsanleihen, Sachwertanleihen, and Bank-Aktionen. Lists various securities and their prices.

Berliner Freierkehr

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, sugar, and oil.

Berliner Freierkehr

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, sugar, and oil.

Berliner Freierkehr

Table with columns for various commodities and their prices, including flour, sugar, and oil.

